

Zeitschrift: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Glarus
Band: 82 (2002)

Artikel: Die Kirchenglocken im Kanton Glarus
Autor: Gnehm, Hans Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-585380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Kirchenglocken im Kanton Glarus

Hans Jürg Gnehm

**Kleine Glockenkunde mit Auszügen
aus dem in den Jahren 2001 und 2002 erstellten Glockeninventar**

Die Glocke im frühen Christentum

Die Ursprünge der Glocken sind in Asien und China zu finden und führen in die vorchristliche Zeit zurück. Es wurden zum Teil grosse, reich verzierte Glocken gegossen. Sie galten als magisch und unheilabwendend. Besonders beliebt waren aber auch kleine Glöckchen als Amulette oder als Schmuck. Über Wege der Völkerwanderung und der Kulturströmungen haben sie auch in unserem Raum Eingang gefunden.

Das Alte Testament nennt etwa zwanzig Musikinstrumente, die meisten für den Kult verwendet; Glocken gehören jedoch nicht dazu. Ein kleiner Anknüpfungspunkt ist dennoch zu finden: die Goldglöckchen am unteren Saum von Aarons Priestergewand.

Das frühe Christentum stand zunächst den Glocken ablehnend gegenüber, weil sie durch heidnischen Gebrauch belastet schienen. Diese Distanz zu den Glocken drückte auch der Apostel Paulus in seinem berühmten Wort über die Liebe aus: *Wenn ich in den Zungen der Menschen und der Engel rede, habe aber die Liebe nicht, so bin ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.* (1. Kor. 13,1)

Die Apologeten, die frühen Schriftgelehrten des 2. Jahrhunderts, fanden in den Glocken eine allegorische Deutung für das Christentum. Schliesslich befassten sich die Kirchenväter bei der Auslegung des Alten Testaments auch mit den erwähnten Glöckchen Aarons. Auf diesem Wege sollen schliesslich die Glocken ihre kirchliche Zweckbestimmung gefunden haben. Wann zum ersten Mal Glocken zu einem Gottesdienst gerufen haben, bleibt unbekannt. Ein so weit klingendes Signal wie eine Glocke setzte jedenfalls eine christliche oder eine den Christen gegenüber tolerante Umwelt voraus. Grundlegendes in dieser Richtung löste bestimmt auch das Edikt Kaiser Konstantins im Jahre 313 aus, das die freie Ausübung der christlichen Religion gewährleistete. Die ersten schriftlichen Erwähnungen über den gottesdienstlichen Gebrauch von Glocken gehen ins 6. Jahrhundert zurück. Der Diakon Fulgentius Ferrandus aus Karthago soll im Jahre 535 an den Presbyter Eugippius in Italien folgende Zeilen gerichtet haben: *Zu allen Stunden, die für die Gebete bestimmt sind, könnt und dürft ich*

euch dem Blicke der Gottheit aussetzen. Und nicht du allein übst solches, sondern viele andere rufst du heran zur Teilnahme an der guten Übung, wobei dir eine wohlklingende Glocke ihre Dienste leistet, wie es eine heilige Gewohnheit der gottseligen Mönche festgestellt hat.

Irische Wandermönche

Irische Wandermönche brachten die Glocken nach Mitteleuropa. Patrick, Nationalheiliger der Iren, stand vermutlich mit koptischen Mönchsgemeinschaften in Ägypten in Beziehung, die bereits Glocken verwendeten. Von den in der Ostschweiz wirkenden Heiligen, Kolumban und Gallus, wissen wir, dass sie als Wandermönche Glocken mitgeführt haben. Noch heute hängt in der Stiftskirche St. Gallen eine genietete Blechglocke, von der man annimmt, dass sie im Besitze der heiligen Gallus war. So wurde das Kloster St. Gallen bald nach seiner Gründung neben dem Kloster Reichenau ein frühes Zentrum im Giessen von Bronzeglocken und im Schmieden von genieteten Blechglocken. Der St. Galler Mönch namens Tanco goss gar eine Glocke für Kaiser Karl den Grossen. Das Wort «Glocke» ist erstmals in einer Schrift des heiligen Bonifatius an Abt Heutberth von Wearmouth (744 bis 747) nachzuweisen. Es heisst dort: *Wenn Sie mir eine Glocke (clocca) senden, so lassen Sie mir damit in meinem Wanderleben einen grossen Trost zukommen.* Das Wanderleben des heiligen Bonifatius ist uns Metapher für das irdische Wanderleben, in dem uns gerade die Glocken unverwechselbare Begleiter sind. Sei dies beim Ankünden der Stunden und Viertelstunden, der täglichen Betzeiten, der Einladung zum Gottesdienst oder zur Messe, sei dies bei der Taufe, der Trauung und der Bestattung.

Verschiedene Formen

Wie andere Erzeugnisse standen auch Glocken unter einer ständigen Weiterentwicklung. Die wohl wichtigste Darstellung der Technologie des Glockengusses im Mittelalter ist diejenige des Mönches Theophilus aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts. So wurden die Glocken vom 9. bis 12. Jahrhundert in der Form ähnlich einem Bienenkorb hergestellt. Sie werden heute als «Bienenkorbglocken» oder auch als «Theophilusglocken» bezeichnet. Parallel zu den auslaufenden Bienenkorbglocken tauchten so genannte Zuckerhutglocken auf, so bezeichnet, weil sie dem Zuckerhut ähnlich sind. In der Kapelle Son Vetger (St. Viktor) in Degen (Lugnez) hängen zwei Glocken, die diesen beiden Formen zugeordnet werden können. Im 13. und 14. Jahrhundert gewann man laufend weitere, vertiefte Kennt-

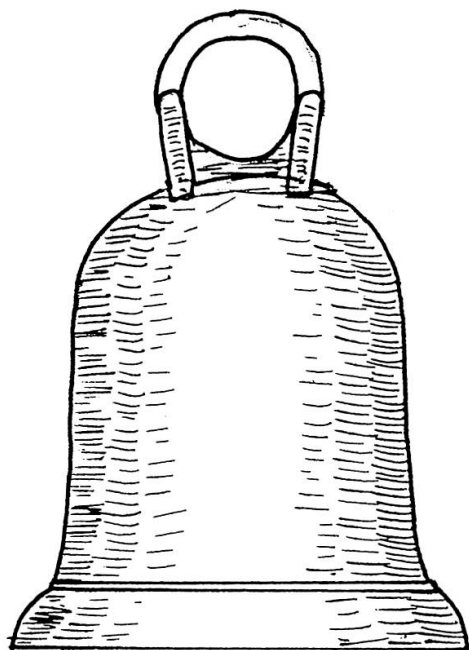


Abb. 2: Bienenkorbglocke.

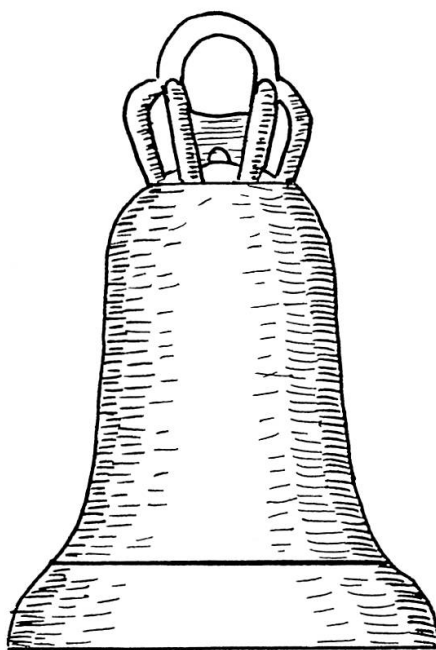


Abb. 3: Zuckerhutglocke.

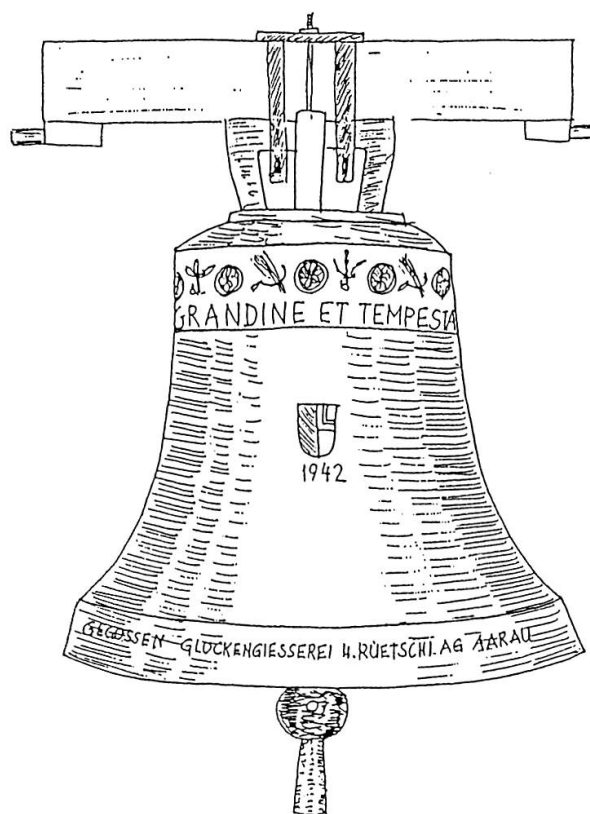


Abb. 4: Molloktavglocke des 20. Jahrhunderts.

nisse des Glockengiessens, die sich nun auch weltliche Handwerker aneigneten, denn bis anhin wurden die Glocken in Klöstern hergestellt. Unter den sesshaften Giessern gab es immer wieder Giesserfamilien, die ihr Können über Generationen und Jahrhunderte weitergaben (z.B. Füssli, Zürich; Rosenlächer, Konstanz). Im Weiteren kennen wir Wandergiesser, vor allem solche aus Lothringen (z.B. de Lamotte). Zu Zeiten, in denen es weder Eisenbahnen noch gut ausgebaute Strassen gab, wurden grosse und dementsprechend schwere Glocken in Gussgruben vor Ort erstellt. So stiess der Totengräber von Mollis im Jahre 1948 auf Bronzeklumpen, die auf einen Glockenguss hingewiesen haben. Heute ist in der Schweiz noch eine einzige Glockengiesserei tätig, die Firma H. Rüetschi AG in Aarau. Die im Jahre 1367 gegossene Barbaraglocke der Kathedrale zu Freiburg im Üchtland bekundet mit ihrer Inschrift FUSA SUM AROWE bereits die Entstehung in Aarau.

Die Glocke als Musikinstrument

Die Weiterentwicklung der Glocke führte zur «gotischen Rippe», die sich bereits Ende des 13. Jahrhunderts durchzusetzen begann. Der Begriff «Rippe» bezieht sich hier auf den Verlauf des Glockenprofils. Ein beredtes Zeugnis dafür ist beispielsweise die auf das Jahr 1291 datierte Glocke der evangelischen Propsteikirche Wagenhausen TG. Die Form und Klanggestalt der «gotischen Rippe» gilt auch heute noch als *das* Glockenideal; auch hat sie sich im Laufe der Jahrhunderte bis zum heutigen Tag nur unwesentlich verändert. Den Molloktav-Glockentypus repräsentierend, stellt sie den heutigen Normalfall dar.

Die musikalische Güte einer Glocke hängt nicht nur von der Reinheit des Teiltonaufbaus ab. Vielmehr ist die Qualität der beim Läuten auf uns einwirkenden Klangfülle von grösster Bedeutung. Dabei spielt nebst weiteren namhaften Faktoren die Proportionierung und der Härtegrad des Klöppels, insbesondere des Klöppelballens, und die richtige Regulierung des Lätewinkels eine grosse Rolle. Ebenfalls bedeutsam für die Klangqualität von Glocken ist die Glockenstube (Grösse, Beschaffenheit der Wände, der Decke, des Bodens) sowie des Glockenstuhls und der Joche (beide vorzugsweise Holz). Die von alters her bewährte, bei den Glarner Glocken ausschliesslich vorkommende Glockenbronze zu zirka 80 Prozent Kupfer und zu etwa 20 Prozent Zinn bietet dafür die besten Voraussetzungen. In der übrigen Schweiz sind Glocken aus anderen Werkstoffen nur in Einzelfällen anzutreffen. Erwähnenswert ist das fünfstimmige Gussstahlgeläute der Kirche Reussbühl LU.

Eine in gotischer Rippe gegossene Glocke mit dem Schlagton c' hat im Idealfall folgenden Teiltonaufbau:

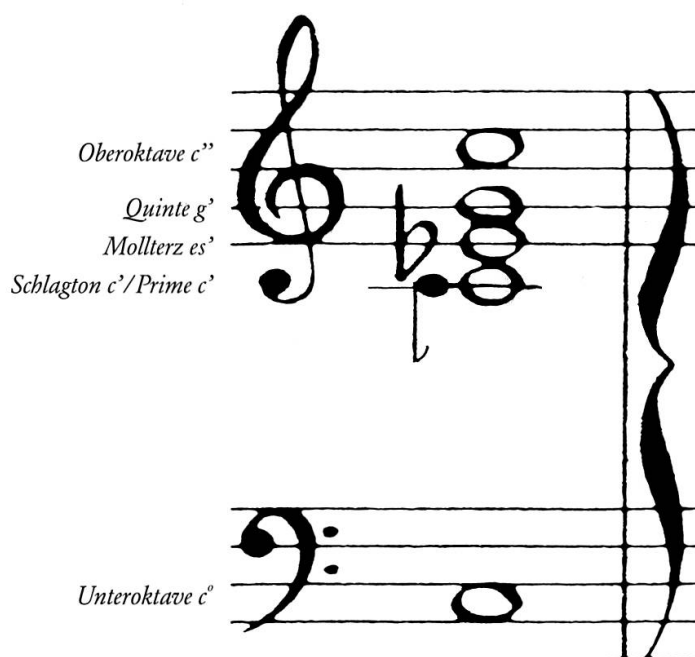


Abb. 5: Tonaufbau einer modernen c' -Glocke (Molloktavglocke).

Der Schlagton beherrscht den Glockenklang und gibt die sehr oft von der Normtonlage abweichende Tonhöhe vor. Es gehört zu den Merkmalen der verschiedenen Giessereien, dass bestimmte Teiltöne gegenüber dem Schlagton regelmässig tiefer oder höher liegen. (Vgl. Bericht über die evangelisch-reformierte Kirche Luchsingen.) Diese Abweichungen können den Glockenklang beleben und angenehm färben, vermögen ihn aber auch zu beeinträchtigen. Beispielsweise erwirken Primen, die über der Höhe des Schlagtons liegen, ein metallisches Schwirren, das bei der einen Glocke reizvoll, bei der anderen hingegen unschön wirken kann. Diese unterschiedliche Wirkung kann auch von der (abweichenden) Lage anderer Teiltöne herrühren.

Die Stimmgabeln vermitteln detaillierte Angaben über die Art des Teiltonaufbaus von Glocken. Der die Tönhöhe vorgebende Schlagton ist physikalisch nicht feststellbar und gilt heute als subjektive Tonempfindung. In den allermeisten Fällen liegt der Schlagton genau eine Oktave unter der Oberoktave. Bei einer breiten Datenerfassung wird erkennbar, in welcher Weise sich der Klangaufbau von Glocken eines bestimmten Giessers oder einer bestimmten Zeitepoche verändert oder entwickelt hat. Die Teiltöne einer Glocke werden mit verstellbaren, mit Frequenz- und Tonskalen ver-

sehenen Stimmgabeln durch Resonanzerregung gemessen. Bezugston ist der Ton $a' = 435$ Hz. Die Abweichungen werden in Sechzehnteln eines Halbtones unterteilt. So klingt beispielsweise ein $a' - 2$ einen Achtelhalbton tiefer, ein $a' + 4$ einen Viertelhalbton höher als $a' = 435$ Hz. (Vgl. die verschiedenen örtlichen Berichte, in denen die Tonangaben mit Abweichungen angegeben sind.) Zur Veranschaulichung sei hier die Schlagtonstimmung der zweitgrössten Glocke der katholischen Kirche Schwanden erklärt: Mit einem $es' + 8$ liegt sie genau zwischen es' und dem nächsthöheren Halbton e' . Wenn nicht die Tonart des Gesamtgeläutes zu berücksichtigen wäre, könnte der Schlagton dieser Glocke auch als $e' - 8$ bezeichnet werden.

Wir kennen auch andere Glockentypen. Derjenige der Septimglocke ist relativ stark verbreitet, wird aber seit Anfang des 20. Jahrhunderts nur noch ausnahmsweise hergestellt. Ihr Unterton liegt im Gegensatz zur Molloktaglocke nicht eine Oktave, sondern eine grosse oder kleine Septime unter dem Schlagton. Das Aufkommen von Septimglocken reicht ebenfalls in die Zeit der Gotik zurück. Septimglocken wirken etwas stämmiger als Molloktaglocken. Die beiden diesem Typus zuzuordnenden Glocken der Kirche Matt stammen aus der gleichen Zeitepoche wie die oben erwähnte Glocke von Wagenhausen. Glocken können in unterschiedlich schwerer Rippe gegossen sein. So wiegt beispielsweise die im Schlagton des" erklingende kleine Glocke der katholischen Kirche Niederurnen 317 kg, währenddem die kleine Glocke der evangelisch-reformierten Kirche Luchsingen mit dem gleichen Schlagton 215 kg auf die Waage bringt. Haben zwei Glocken denselben Durchmesser, jedoch eine unterschiedlich schwere Rippe und somit ein unterschiedliches Gewicht, so klingt die schwerere höher. Glocken in schwerer Rippe wirken grundsätzlich sonorer und tragfähiger, demgegenüber drücken gute leichttrippige Glocken eine gewisse Lieblichkeit aus. Bei sehr leichter Rippe wirkt der Glockenklang jedoch dünn und aufgespalten.

Geläutedispositionen

Die Intervallschritte von Glockengeläuten einzelner Kirchen können in der Regel nach musikalischen Motiven eingeordnet werden. Die Lage des Grundtons spielt dabei keine Rolle. Diese Motive beziehen sich meist auf ein liturgisches Element oder auf ein Lied. Eines der häufigsten Motive entspricht dem Kanon «Vom Aufgang der Sonne bis zur ihrem Niedergang». Ein gutes Beispiel dafür ist das Geläute der evangelisch-reformierten Kirche von Netstal in der Tonfolge $b^0 / d' / f' / b'$. (Vgl. örtlicher Bericht.) Eine weitere bekannte Glockenmelodie ist das «Wachet auf ruft und

die Stimme», das vom Turm der evangelisch-reformierten Kirche Bilten in $c'' / e'' / g'' / a''$ erschallt. Dasselbe Motiv wird bei katholischen Geläuten als «Salve Regina» benannt. Vom modernen Turm der evangelisch-reformierten Kirche Braunwald herab erklingt das «Te Deum» in $g' / b' / c''$. Ebenfalls ein Te-Deum-Geläute, jedoch in $a' / c'' / d''$ besitzt das katholische Kapellenzentrum Bilten. Ins «Gloria» in $f' / g' / b'$ stimmen die Glocken der katholischen Kirche Mollis ein.

Evangelische Kirchen verfügen – so die vorherrschende Meinung – eher über harmonische Geläutedispositionen, währenddem katholische Geläute mehr zur Melodik neigen. Ein klarer Trend hierfür ist in der Schweiz nicht erkennbar. Vielmehr sind stilgeschichtliche Entwicklungen massgebend. Die im Kanton Glarus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhunderts angeschafften Geläute bauen auf Dur- oder Molldreiklängen auf. Sie hatten meistens Geläute zu ersetzen, deren Glocken aus verschiedenen Jahrhunderten stammten und kaum oder nur ansatzweise aufeinander abgestimmt waren. Dies führte zu eigenwilligen, zum Teil jedoch sehr reizvollen Akkorden. Das einzig vollständig erhalten gebliebene Geläute dieser Art hängt in der Kirche Matt. Eine Ausnahme in der Glockenbeschaffung bildete der im Jahre 1478 auf dem Spielhof durchgeführte Guss von gleich vier Glocken für die Pfarr-

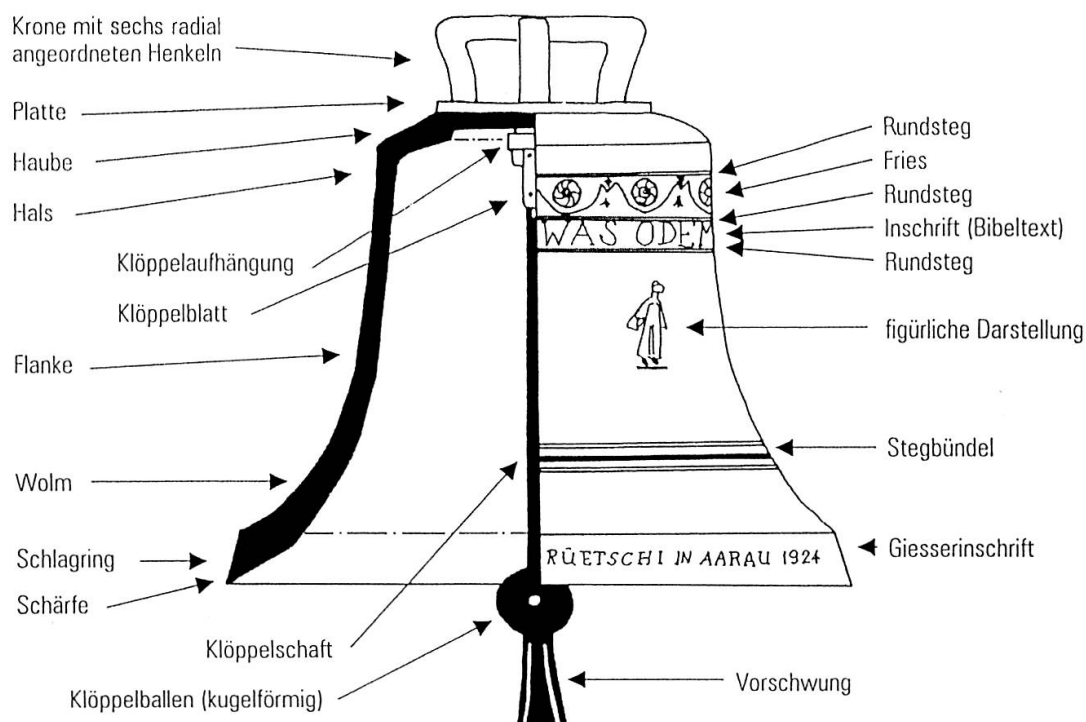


Abb. 6: Begriffe.

kirche Glarus. Dabei sollen die in den Burgunderschlachten erbeuteten Kanonen verwendet worden sein. Später wurde eine weitere Glocke hinzugefügt. Rund 300 Jahre später, im Jahre 1774, erfolgte ein weiterer vierstimmiger Guss. Er wurde von Jakob Bär in Aarau durchgeführt und war für die neu erbaute Kirche Ennenda bestimmt. Der Grund, dass die Glocken der katholischen Kirchen von Glarus, Netstal und Niederurnen in umfangreichen melodischen Akkorden erklingen, hat in erster Linie also mit ihrer Entstehungszeit zu tun. Wären im 20. Jahrhundert nebst der Kirche Braunwald weitere reformierte Gotteshäuser im Kanton Glarus erbaut worden, würden deren Glocken mit grosser Wahrscheinlichkeit ebenfalls in melodischer Tonfolge erklingen. In den evangelisch-reformierten Kirchen von Linthal und Luchsingen drängten sich Veränderungen an den Geläuten auf. Auch dort wurden die Tonfolgen in Richtung Melodik verändert. (Vgl. die beiden örtlichen Berichte.) Melodische Geläute orientieren sich an den Motiven des Gregorianischen Chorals sowie an den Tonschritten der anhemitischen Pentatonik, der halbtonlosen Fünftonleiter.

Inschriften

Bereits Bienenkorbglocken sind teilweise mit Inschriften versehen worden. Es sind immer wieder sehr alte Glocken zu finden, deren Inschriften entweder spiegelverkehrt oder auf dem Kopf stehend eingegossen sind. Der Grund dafür ist nicht nur in der mangelnden Schriftkenntnis des Giessers zu suchen. Man kann davon ausgehen, dass mit diesen «Verkehrungen» der Inschriften auch versucht wurde, böse Geister abzuwehren. Die zweitkleinste Glocke der Kirche Elm ist mit gotischen Majuskeln versehen. Dieser Schrifttypus hielt sich, in verschiedenen Formen sich fortwandelnd, bis ins 15. Jahrhundert hinein. Vom 14. Jahrhundert bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts war die gotische Minuskel die allgemein verwendete Schrift. Die Inschrift der aus dem Jahre 1420 stammenden Glocke in der katholischen Kirche Netstal weist beispielsweise diese Schriftart auf. Sie verzichtete übrigens konsequent auf die Anwendung von Grossbuchstaben. Die Wörter wurden durch Kreuze, Glöckchen, Blätter oder andere Zeichen getrennt. Auf den Glocken des 16. und des 17. Jahrhunderts finden wir die in der Regel elegant wirkende Renaissance-Antiqua (grosse Glocke in Matt). Dieser Schrifttypus wirkt sich bis in unsere Gegenwart aus und überstand verschiedene gestalterische Facetten. Er wird beispielsweise noch heute bei der Glockengiesserei Aarau im Normalfall angewendet. Die Inschriften wurden bei den gotischen Glocken ausnahmslos am Hals eingegossen und waren meist von Schnurstegen eingefasst. Glocken des 16., des 17., auch teilweise des 18. Jahrhunderts zeichnen sich oft durch eine gewisse «Redseligkeit» aus. Manchmal nehmen recht selbstgefällig wir-

kende Stifterinschriften von Pfarrern, Kirchenvorstehern, Vögten, Richtern usw. viel Platz ein (evangelisch-reformierte Kirchen von Netstal und Linthal). Im 19. Jahrhundert tritt die Schriftanhäufung mehr und mehr in den Hintergrund und erreicht gegenüber der Zier eine gewisse gestalterische Ausgewogenheit. Die heutigen, modernen Glocken verfügen in der Regel über nur wenige, eher kürzere Inschriften. Oftmals ist, die Giesserinschrift ausgenommen, nur am Hals ein Bibelwort oder eine Anrufung eines oder einer Heiligen eingegossen.

Zier

Bis ins 15. Jahrhundert verfügten die Glocken in aller Regel als Dekoration nur über horizontal verlaufende Stege, Wülste oder Grate (Matt). Im 15. Jahrhundert treten figürliche Darstellungen von Heiligen, Abdrücke von Siegeln, Münzen (evangelisch-reformierte Kirche Netstal: Basler Batzen) und Medaillen auf. Der württembergische Giesser Jörg Roet verwendet auf der Glocke der evangelisch-reformierten Kirche Mollis Ende des 15. Jahrhunderts mit dem Kleeblattfries mit traubenförmigen Kreuzblumen Architekturformen. Architektonische und floreale Friese laufen fortan als Band um den Glockenkörper. Ein prächtiger Renaissancefries (Schale mit stehenden Blüten, flankiert von Pferdeköpfen, deren Leiber in Akanthusvoluten übergehen) prangt auf der grossen, von der Zürcher Giesserei Füssli gegossenen grossen Glocke der Kirche Matt. Dieser Fries kommt auch auf Füssli-Glocken in den evangelischen Kirchen von Dussnang und Uttwil am Bodensee vor. Die grosse, 1782 gegossene Glocke der evangelisch-reformierten Kirche Linthal ist als einzige mit Rocaillen versehen. Bedingt durch die Zeit der Glockenanschaffungen, nimmt die Neugotik in der Glockenzier der Glarner Geläute eine dominante Stellung ein. Die älteste neugotische Glocke hängt in der evangelisch-reformierten Kirche Mitlödi und wurde im Jahre 1852 von Grassmayr in Feldkirch gegossen. Am Hals ist ein grosser, jedoch sehr feingliedrig wirkender Masswerkfries eingegossen. Zu erwähnen sind jedoch auch neubarocke Elemente (z.B. evangelisch-reformierte Kirche Mollis) sowie der Jugendstil (evangelisch-reformierte Kirche Ennenda). Es kommt aber auch vereinzelt zu Stilvermischungen (Obstalden). Die Glocken der Kirche Obstalden sind mit neugotischen Ranken und mit Masswerk, ihre Kronenhenkel mit sehr schönen, barock wirkenden Engelsköpfen bzw. Engelsgestalten ausgestattet. Die Glocken der Moderne sind sehr zurückhaltend verziert. Um den Glockenkörper laufende Friese sind kaum üblich. Hingegen sind figürliche Darstellungen oder biblische Szenen und christliche Symbole regelmässig zu finden. Besonders erwähnenswert sind die Darstellungen auf den Glocken der katholischen Kirche Glarus.

Glockenstühle

Diese verstreuten Traggerüste sind aus Holz oder Stahl, in ganz seltenen Fällen aus Gusseisen konstruiert. In manchen Betontürmen ruhen die Lager der Glockenjoche auf Mauerkonsolen, sodass sich ein eigentlicher Glockenstuhl erübrigt (katholische Kirche Luchsingen). Holzglockenstühle sind oftmals eindruckliche Zeugen guter Zimmermannskunst. Bei mehrstimmigem Geläuteumfang hängen die Glocken meist auf zwei oder drei Geschossen übereinander bzw. in mehreren, durch Mittelständer, Streben und Gegenstreben ausgesteiften Fächern nebeneinander. Ein einzelner, verstreuter Stuhlaufbau wird als Schild bezeichnet. Auf zwei sich parallel gegenüberstehenden Schildern lagern die Joche, die wiederum die Glocke tragen. Die Einheit Schild – Glocke – Schild wird im Zusammenhang mit dem ganzen Glockenstuhl als Fach bezeichnet. Sind die Schilder im Verhältnis zu den Grössen der Glocken ausgesprochen lang, so können zwei Glocken im gleichen Fach gegeneinander bzw. voneinander wegschwingen. Die Glockenstühle ruhen auf Balken, die in Querrichtung verlaufen und in die Turmmauern eingelassen sind oder auf Mauervorsprüngen oder -konsolen lagern. Die Schwellen der Glockenstühle selbst dürfen nicht an die Turmwände stossen. Während des Läutens wäre dadurch der Turm zusätzlich freigesetzten dynamischen Kräften unterworfen.

Veränderungen des Glockenbestandes seit 1878

Im Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus (fünfzehntes Heft, 1878) erschien ein Verzeichnis des damaligen Glockenbestandes. Es gab vorwiegend Auskunft über Inschriften, figürliche Darstellungen, die Giesser und das Gussjahr. Von den erhobenen 96 Glocken waren 37 Stück im 19. Jahrhundert gegossen worden. Die übrigen stammten aus früheren Jahrhunderten oder hatten keine Jahreszahl. Letztere waren wohl sehr alte (gotische) Glocken. Die beiden kleineren Glocken von Matt gehörten schon damals zu den vermutlich ältesten, die Glocke von 1420 in der katholischen Kirche Netstal war die am frühesten datierte.

Die seit 1878 erfolgten Veränderungen in der Glarner Glockenlandschaft haben im Wesentlichen zu folgenden Erkenntnissen und Feststellungen geführt:

1. Eine grössere Zahl von Geläuten wurde um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert ersetzt. Dies entspricht einem allgemein in der Schweiz festzustellenden Trend. (Vgl. Abschnitt «Geläutedispositionen».)

2. Vor allem in den ersten beiden Dritteln des 20. Jahrhunderts ist eine weitere Zahl von Geläuten dazugekommen, dies als Folge der zunehmenden konfessionellen Durchmischung und der damit verbundenen Kirchenbautätigkeit. Auch in anderen Landesgegenden ist diese Tendenz feststellbar.
3. Das Anschaffen neuer Glocken und Geläute ging gegen Ende des 20. Jahrhunderts mehr und mehr zurück. Zum einen ist das Bedürfnis nach weiteren Kirchenbauten nicht mehr gegeben. Andererseits zeichnen sich die allermeisten der bestehenden Geläute durch gute klangliche Qualitäten aus, sodass sich Zugüsse weit gehend erübrigen. Auch in der übrigen Schweiz ging in den letzten Jahrzehnten das Hinzufügen neuer Glocken in bestehende Geläute und das Anschaffen neuer Geläute deutlich zurück.
4. Der Anteil erhaltener, aus früheren Geläuten stammenden Einzelglocken ist im Kanton Glarus vergleichsweise eher gross. Diese wurden im Turm belassen, in das neue Geläute integriert, in ein anderes Gotteshaus übertragen oder in einem Falle im Freien aufgestellt.
5. Eine historisch herausragende Stellung kommt dem Geläute der Kirche Matt zu. Ebenfalls historisch besonders bedeutsam sind die verschiedenen in den Türmen verbliebenen und aus früheren Geläuten stammenden Einzelglocken. Ihre Armaturen sind zum Teil reparatur- oder rekonstruktionsbedürftig. Die Instandstellung und das gelegentliche Läuten dieser Glocken wäre sehr zu begrüssen.

Bilten: Evangelisch-reformierte Kirche

Im zierlichen Käsbiessenturm hängen vier Glocken in einem schön gearbeiteten Holzglockenstuhl. Mit den Schlagtönen c'' / e'' / g'' / a'' bilden sie das tonhöchste Kirchengeläute des Glarnerlandes. Ein Spruch ist lediglich auf der grössten Glocke eingegossen. Dieser Umstand erstaunt, denn gerade im 19. Jahrhundert sind die Glocken in der Regel reichlich mit Bibelziten oder Poesien ausgestattet. Typisch jedoch ist ihr Reden in der ersten Person: ICH VEREINE DIE CHRISTEN GEMEINE VON NAH UND FERN ZUM LOBE DES HERRN. Diese Eigenheit ist seit dem ausgehenden Mittelalter bei Glockeninschriften häufig anzutreffen. Die grosse und die beiden mittleren Glocken sind zudem mit einer einheitlichen Giesserinschrift versehen: JAKOB RÜTSCHI IN A(A)RAU GOSS MICH DER GEMEINDE BILTEN IM JAHR 1832. Alle drei Glocken weisen an den Halsen dieselben qualitativollen Verzierungen auf. Nebst einem naturalistischen Fries aus Blättern, Blüten, Knospen und Früchten sind im Wechsel unterschiedlich lange, herabhängende Blätter eingegossen. Die langen gehen von Voluten aus, sind gewellt und enden spitzförmig. Die kurzen haben eine dreieckige Grundform und wirken palmettenartig. Diese Zier wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Aarauer Glockengiesserei oft verwendet, musste aber später den neugotischen Ranken- und Masswerkfriesen weichen. Da leider nicht mehr sehr viele aus dieser Zeitepoche stammende Rüetschi-Glocken vorhanden sind, hat diese Zierform eine gewisse historische Bedeutung erlangt. An der im Jahre 1611 von Abraham Zender und Peter Füssli gegossenen grossen Glocke des Berner Münsters prangt bereits ein sehr ähnlich gestalteter Blätterfries. Die Datierung der kleinsten Glocke ist nicht möglich, da sie weder Inschriften noch ikonografische noch ornamentale Merkmale trägt. Auch die Form des Glockenkörpers lässt kaum klar eingrenzende Rückschlüsse auf ihr Alter zu. Andererseits sind keinerlei Anhaltspunkte auszumachen, die beispielsweise in die Hochgotik zurückweisen würden. Doch muss ihr Alter deutlich höher liegen als dasjenige der übrigen drei, aus dem Jahre 1832 stammenden Glocken.

Niederurnen: Evangelisch-reformierte Kirche

Das vierstimmige Geläute der Kirche Niederurnen wurde von Jakob Keller I in Zürich Unterstrass gegossen. Er erschuf auch das Geläute der Stadtkirche Glarus. Anders als in Glarus sind hier die Glocken mit unterschiedlichen Zierelementen versehen. So trägt die Grundglocke am Hals einen Fries mit hängenden, zweischichtigen Akanthusblättern. Darunter hängen an einem Kordelsteg grosse, kranzartig gereihte Akanthusblätter.

Bei den beiden mittleren Glocken kommt der zweischichtige Fries nicht vor, doch sind die Hälse ebenfalls mit den kranzartig gereihten Akanthusblättern verziert. Die kleine Glocke trägt am Hals an Maschen aufgehängte Blumengirlanden und Festons. Diese Zier entspricht weit gehend derjenigen der beiden aus dem Jahre 1725 stammenden Füssli-Glocken von Mitlödi. Auf der grossen Glocke stehen die Worte EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE, / FRIEDE AUF ERDEN, / AN DEN MENSCHEN EIN WOHLGEFALLEN. / LUC. 2.14. Das Geläute umfasst die Schlagtöne $c' +1 / e' -3 / g' +6 / c'' +13$. Damit wird deutlich, dass die Intervalle recht ungenau verlaufen. Die kleine Glocke liegt in der Stimmung so hoch über einem c'' , dass sie eigentlich als cis'' zu bezeichnen wäre. Dennoch wirkt das Gesamtgeläute keineswegs diffus – eine Tatsache, die zeigt, dass grundsätzlich negativ bewertete musiktheoretische Sachverhalte den Glockenklang nicht in jedem Falle massiv zu beeinträchtigen vermögen. Der hölzerne, zweifächerige und zweigeschossige Glockenstuhl wirkt sehr gefällig. Der mittlere Schild wurde nachträglich auf beiden Seiten mit je zwei horizontal verlaufenden Zugstangen stabilisiert. Die Balken des Unterbaus lagern auf Mauerkonsolen. Am mittleren Schild ist unter einem Rankenornament die Inschrift des Erbauers angebracht: «Frid. Oswald / Zim(m)ermeister von Näfels / 1864.» Schliesslich sind nachstehend die Gewichte und Durchmesser in der Reihenfolge der Glockengrösse angegeben: 1.: 2250 kg, 155,3 cm. 2.: 1138 kg, 123,5 cm. 3.: 663 kg, 103,2 cm. 4.: 282 kg, 75,2 cm.

Niederurnen: Katholische Kirche

Das auf $d' / f' / g' / a' / c''$ gestimmte Geläute erklingt in einem «ausgefüllten Moll-Dur-Akkord». Bei dieser Disposition steht die melodische Wirkung im Vordergrund. Sie lässt die Möglichkeit zu, auch mit gut wirkenden Teilmotiven zu läuten. So zum Beispiel ein Vierergeläute ohne die grosse Glocke: $f' / g' / a' / c''$. (Nun jauchzt dem Herren alle Welt.) Ein weiteres Teilmotiv bietet sich ohne das Läuten der kleinen Glocke an. Mit den Schlagtönen $d' / f' / g' / a'$ erreichen wir in diesem Falle das Präfationsmotiv. Nebst weiteren Möglichkeiten sei schliesslich der Dur-Dreiklang in $f' / a' / c''$ erwähnt. Der musikalische Ausdruck von Teilgeläuten kann dem Charakter des jeweiligen Gottesdienstes oder liturgischen Anlasses angepasst werden. Alle fünf Glocken sind mit Namen versehen. Der grossen St.-Josefs-Glocke folgen die St.-Fridolins-Glocke, die Mutter-Gottes-Glocke, die Armenseelenglocke und schliesslich die Schutzengelglocke. Wie diejenigen Glocken der katholischen Kirche Luchsingen wurden sie im Jahre 1937 in der Glockengiesserei Staad bei Rorschach gegossen. Von der Form her sind die Glocken dieser beiden Geläute iden-

tisch. Dies trifft auch weit gehend auf die äussere Gestaltung zu. Die Inschriften sind am Hals von Rundstegen eingefasst. Die Flanken sind mit figürlichen Darstellungen angereichert, die sich auf die Widmungen der einzelnen Glocken beziehen. Besonders erwähnenswert ist die rührende Szene des Schutzengels mit dem Kinde. Die Wolme sind mit einem Band versehen, das die Giesserinschrift trägt. Bei der zweitgrössten Glocke ist zusätzlich zu lesen: GESTIFTET VON DER ORTSGEMEINDE UND EINWOHNERSCHAFT NIEDERURNEN. Der Glockenstuhl, eine logisch und wartungsfreundlich gebaute zweigeschossige Stahlkonstruktion, besteht aus je drei Fächern. Das nordseitige Fach des oberen Geschosses ist leer und bietet Platz für eine weitere, sechste Glocke.

Oberurnen: Katholische Kirche

Die von den Gebrüdern Rüetschi in Aarau gegossenen vier Glocken sind mit Kronenhenkel in Doppelkreuzstellung versehen. Diese Kronengestaltung wich zwischen 1870 und 1880 nach und nach den radial angeordneten Sechshenkelkronen. Letztere ermöglichen ein bequemerer Drehen auf einen neuen Klöppelanschlagpunkt. Es erübrigen sich aber auch damit verbundene Anpassungen an den Jochbeschlügen. Die Glocken von Oberurnen sind mit einer einheitlichen Zier versehen: An den Hälsen prangt ein Fries aus grossen, vierblättrigen Rosetten vor vegetabilen, stehenden symmetrischen Ornamenten. Darunter hängen an einem Doppelsteg grosse und kleine, dreiecksförmig begrenzte Blattornamente im Wechsel. Am Wolm tragen die Glocken einen Fries aus Blattranken. Die Schlagringe sind mit Kordelketten versehen, die an den Kreuzungspunkten mit Rosetten belegt sind. Hier ist auch auf der grossen Glocke ausserdem die Giesserinschrift eingegossen. Alle vier Glocken sind an den Flanken mit figürlichen Darstellungen angereichert. Die Grundglocke trägt eine eindruckliche Darstellung der Heiligen Dreifaltigkeit. Die Giesserei Rüetschi verwendete dieses Relief über mehrere Jahrzehnte auf verhältnismässig vielen Glocken: Gott Vater, den Reichsapfel umfassend, der Sohn zu seiner Rechten, der das Szepter sowie das Kreuz mit der Taube des Heiligen Geistes hält. Die zweitgrösste Glocke zeigt die Himmelskönigin. Auf der Gegenseite, über einem rechteckig begrenzten Rankenornament, lesen wir die in Fraktur ausgeführte, romantisch anmutende Glockenpoesie: «Sei gegrüsst, o Meeresstern, / Göttlich' Mutter unsers Herrn, / Reinste Jungfrau allezeit, Pforte ew'ger Herrlichkeit.» Die zweitkleinste und die kleinste Stimme tragen die Darstellung des heiligen Fridolin bzw. des heiligen Georg mit Drachen. Bemerkenswert ist auch die Gott und Vaterland thematisierende Inschrift der zweitkleinsten Glocke: «Wie einst im Land St. Fridolin / Die Finsterniss des Heidenthums vernichtet, / Sei fortan Euer

Herz und Sinn / Auf Gott und Vaterland gerichtet.» Wie bei Rüetschi in jenen Jahren üblich, sind die Glocken in betont schwerer Rippe gegossen. Dementsprechend beachtlich ist für dieses Des-Dur-Geläute das Gesamtgewicht von 4797 kg.

Näfels: Katholische Kirche

Das Innere des Kirchturms bietet einen ungewohnten Anblick: Der stählerne Glockenstuhl wird von einem tief im Turmschaft ansetzenden, zwölf Meter hohen Untergerüst abgestützt. Diese Stahlkonstruktion wurde nachträglich eingebaut, um die beim Läuten freigesetzten dynamischen Kräfte zu verringern. In diesem Zusammenhang ist zu bedenken, dass der Vertikalschub einer an geradem Joch läutenden Glocke ungefähr das 2,7fache des entsprechenden Glockengewichts ausmacht. Im Falle der grossen Glocke von Näfels ergibt dies ein Gewicht von rund 6500 kg. Im Jahre 1887 wurden in der Aarauer Glockengiesserei Rüetschi fünf, auf den C-Dur-Akkord gestimmte Glocken für diese Kirche gegossen. Im Zuge von Tonkorrekturarbeiten wurde im Jahre 1977 die kleine Glocke durch eine neue ersetzt. Die bisherige Glocke lag mit c'' +12 derart hoch, dass ein neues Einstimmen nicht möglich war. Seither ist sie auf der Nordseite des Kirchenschiffes im Freien aufgestellt.

Der neue Klangkörper unterscheidet sich mit seiner sachlich-modernen Erscheinung deutlich von den übrigen vier Glocken, die mit neugotischen Friesen geschmückt sind. Auf der Flanke ist auf der neuen Glocke eine Darstellung des heiligen Josef mit Kind eingegossen. In der Reihenfolge ihrer Grösse tragen die Glocken folgende Namen: Dreifaltigkeitsglocke, Mutter-Gottes-Glocke, St.-Hilarius-Glocke und Fridolinsglocke oder Rosenkranzglocke, St.-Agatha-Glocke, St.-Josefs-Glocke oder Allerseelenglocke. Ganz zuoberst hängt die aus dem Jahre 1520 stammende, der heiligen Anna geweihte Versehglocke. In gotischen Minuskeln verkündet sie: «hilf sant anna.» Diese Glocke wurde früher, wahrscheinlich bis zum Jahre 1934, vor Versehgängen geläutet. Das heisst, den Pfarreiangehörigen wurde mit dieser kleinen Glocke das Zeichen gegeben, dass der Geistliche, begleitet vom Sigristen, sich aufmachte, um einen Menschen mit den heiligen Sterbesakramenten «zu versehen». Versehgänge waren in katholischen Gemeinden tief verwurzelt. Der Sigrist trug das Kreuz oder bei Dunkelheit eine Laterne voran. Häufig war er in ein Chorhemd gekleidet oder – wie hier in Näfels – in einen Mantel mit den Landesfarben.

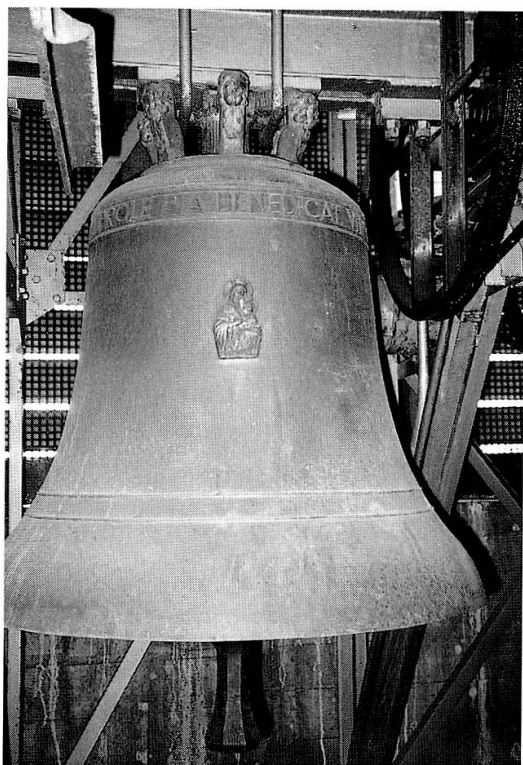


Abb. 7: Kath. Kirche Niederurnen, mittlere Glocke.



Abb. 8: Evang.-ref. Kirche Mollis, Glocke von 1496.

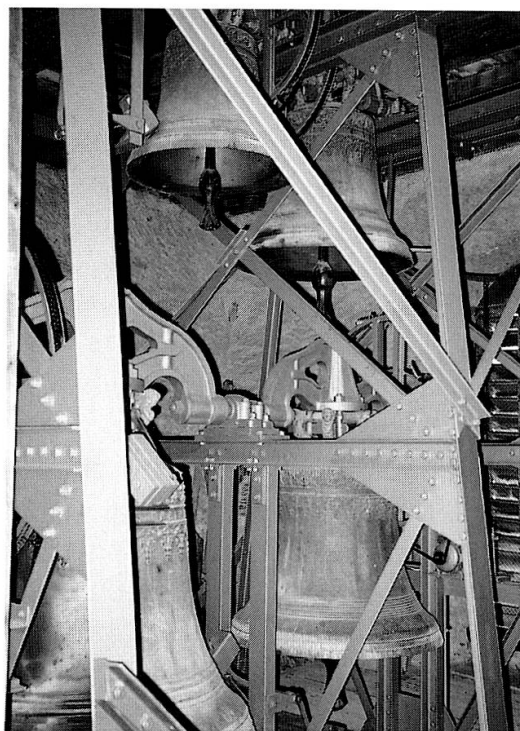


Abb. 9: Evang.-ref. Kirche Obstalden, Glockenstuhl aus Stahl mit allen vier Glocken.

Mollis: Evangelisch-reformierte Kirche

Das Geläute dieser Kirche ist in der Tonfolge mit demjenigen der evangelisch-reformierten Kirche Netstal identisch und wurde ebenfalls in der Glockengiesserei Rüetschi in Aarau gegossen. Hingegen unterscheiden sich die beiden Geläute in der Klanggebung. Kirchenglocken sind kunsthandwerkliche Erzeugnisse, die sich mehr oder weniger stark durch Individualität auszeichnen. Die vier im Jahre 1914 gegossenen Glocken wiegen insgesamt 6754 kg. Sie sind in einem massiven, zweigeschossigen Glockenstuhl aufgehängt, der nicht wie sonst üblich auf dem Boden, sondern erhöht, auf einem Mauerkranz, lagert. Die grosse Glocke weist einen Durchmesser von 176 cm und eine Höhe von 178 cm auf. In grotesker Antiqua (Blockschrift) verkündet sie die mahnenden Worte des Propheten Jeremia: LAND, LAND, LAND, HÖRE DES HERRN WORT. Auf allen Glocken ist der mit Zweigen und Rollwerk gerahmte Wappenschild der Gemeinde Mollis eingegossen. Die Glockenhälse sind teils mit symmetrischen, stehenden Rankenornamenten, teils mit Wellenranken versehen. Aus dem alten Geläute stammend, ist noch eine weitere, deutlich kleinere Glocke vorhanden. Ihre einzige Inschrift weist in gotischen Minuskeln auf den Giesser hin: «jerg § roet § 1496.» Die Worttrennungszeichen «§» stellen paragrafenförmig gestaltete, gotische Punkte dar. Die 4 der Jahreszahl 1496 weist die bis um 1500 angewandte Form auf, die der oberen Hälfte einer 8 ähnlich ist. Im gleichen Band, der Inschrift folgend, finden wir kleine, etwas archaisch anmutende Figuren, die die Heiligen Drei Könige und die Mutter Gottes mit Kind darstellen. Schliesslich sind vier runde Plaketten mit den Evangelistensymbolen dargestellt. Beim Hersteller dieser Glocke handelt es sich vermutlich um einen süddeutschen Giesser, von dem heute nur wenige Werke bekannt sind. Es ist dies Jörg Roet von Reutlingen, der unter anderem als gräflicher Salpetersieder in Nagold wirkte. Ein sachgemässes Läuten dieser Glocke setzt heute die Reparatur des Jochs und der Klöppelaufhängung voraus. Das alte Geläute bestand nebst der verbliebenen Glocke aus zwei, 1761 von den Giessern Peter und Johann Heinrich Ernst in Lindau gegossenen sowie einer aus dem Jahre 1534 stammenden Glocke.

Mollis: Katholische Kirche

Drei Glocken hängen in den offenen Mauernischen des modernen Kirchturms. Im Gloria-Motiv erklingen sie in den Schlagtönen f' / g' / b'. Gegossen wurden die 900 kg, 639 kg sowie 386 kg wiegenden Glocken im Jahre 1964 in der Giesserei H. Rüetschi AG, Aarau. Die Glockenweihe fand am Sonntag, 6. Dezember 1964, statt. Die drei Glocken waren als erste

Etappe eines später zu erweiternden Geläutes gedacht. Aus diesem Grunde sind am Turm zwei weitere, bisher leer gebliebene Nischen zu sehen. Die neuen, tieferen, mit den Schlagtönen c' und es' vorgesehenen Glocken würden ein Gewicht von ungefähr 2400 kg bzw. 1400 kg aufweisen. Zusammen mit dem Geläute der evangelisch-reformierten Kirche entstünde dadurch die in der Ionischen Kirchentonart aufgebaute Tonfolge $b^0 / c' / d' / es' / f' / f' / g' / b' / b'$. Die grosse Marienglocke ist auf der Flanke mit einer figürlichen Darstellung Mariens geschmückt, währenddem die mittlere Michaelsglocke an derselben Stelle eine Darstellung des heiligen Michael trägt. Die kleine Glocke ist dem heiligen Josef geweiht und weist ebenfalls eine entsprechende figürliche Darstellung auf. Bei allen Glocken steht auf der Rückseite, auf gleicher Höhe, der Vermerk: MOLLIS 1964. Zudem prangen an den Halsen Inschriften in lateinischer Sprache. Die Klöppel weisen birnenförmige Ballen auf. Diese während vieler Jahrzehnte verwendete Klöppelart wird heute nur noch in besonderen Fällen hergestellt. Heutige Klöppel mit einem kräftig ausgeformten kugelförmigen Ballen, einem relativ schlanken Schaft und einem mässig langen, kräftigen Vorschwung tragen zu einer vollen und warmen Klangentfaltung bei.

Obstalden: Evangelisch-reformierte Kirche

Die stattliche Kirche von Obstalden verfügt über ein auf $es' / g' / b' / es''$ gestimmtes Geläute. Es wurde im Jahre 1887 von der Giesserei Rüetschi & Co. in Aarau gegossen. Diese Tonfolge ist in unserem Land weit verbreitet; sie repräsentiert gewissermassen den Typus der im 19. Jahrhundert entstandenen Dorfgeläute. An der grossen Glocke beeindrucken vor allem die schönen, als Engelsfiguren ausgestalteten sechs Kronenhenkel. Bei den drei kleineren Glocken sind die Kronenhenkel mit Brusttüchern tragenden Puttenköpfen verziert. Die überaus geräumige Glockenstube mit den inneren Seitenlängen von $6,65 \times 6,35$ m würde vom Raumvolumen her das Beherbergen eines grösseren Stadtgeläutes möglich machen. Der zweifächerige, zweigeschossige Glockenstuhl ist eine solide und logisch gebaute Stahlkonstruktion. Im Weiteren sind nachstehend die Gewichte und die Durchmesser der einzelnen Glocken aufgeführt: es' 1565 kg, 134,7 cm / g' 801 kg, 106,2 cm / b' 492 kg, 88,2 cm / es'' 204 kg, 67,0 cm. Es ist bemerkenswert, anhand dieses Beispiels festzustellen, dass die einzelnen Gewichte innerhalb des Geläutes stark zu- bzw. abnehmen. Dies ist bei allen Geläuten der Fall, sofern die Glocken über eine einheitliche Rippe verfügen. Das Gewicht von zwei in einem Gross- oder Durterzabstand zueinander stehenden Glocken entspricht ungefähr dem Verhältnis 2:1. In unserem Falle betrifft dies die Glocke es' mit 1565 kg sowie die Glocke g' mit 801 kg. Vor diesem Geläute hingen lediglich zwei Glocken aus den

Jahren 1479 und 1516 im Turm. Auf der grösseren war folgende Inschrift in gotischen Minuskeln eingegossen: «o heiliger sant fridli stand uns alle zit mit diner hilf by anno domini mccccxxviii jar.» Die heutigen, katholischen Geläute des Kantons Glarus weisen in den allermeisten Fällen durch mindestens eine Glockeninschrift auf den heiligen Fridolin hin.

Mühlehorn: Evangelisch-reformierte Kirche

Carl Rosenlächer in Konstanz goss 1859 ein dreistimmiges Geläute. Es ersetzte die beiden alten Glocken, die hundert Jahre zuvor für die neu erbaute Kirche angeschafft wurden. So weist eine Fraktur-Inschrift an der Flanke der grossen Glocke unter anderem auf das Hundert-Jahr-Jubiläum hin: «Es ist ein Herr, ein Glaube, / eine Taufe ein Gott und Vater Aller. / Zur 100jährigen Feier dankbaren Andenkens / an die Gründung und Erbauung unseres / christlichen Tempels durch unsere in Gott / ruhenden Väter im Jahre des Herrn wurde / dieses Geläute neu hergestellt.» Am Hals prangt ein breiter Rankenfries mit Laubwerk. Der Wolm wird von einer Wellenranke aus Akanthusblättern geschmückt. Auf der mittleren Glocke ist am Hals ein Eichenlaubfries eingegossen, währenddem die kleine Glocke an der gleichen Stelle einen sehr schönen Weinrankenfries trägt. Die drei Glocken tragen die markante, typische Rosenlächer-Gestalt: Die Haube fällt relativ steil ab und ist mit einem Karnies versehen. Der Übergang von der Schulter zur Haube ist überragend. Der Übergang vom Wolm zum Schlagring führt über einen wulstförmigen Absatz. Carl Rosenlächer, Glied einer während rund 250 Jahren tätigen Giesserdynastie, versah seine Glocken mit Opusnummern. Die Glocken von Mühlehorn sind mit den Nummern 677, 678 und 679 versehen. Das Opus Nr. 1 wurde im Jahre 1823 für die paritätische Kirche Pfyn im Kanton Thurgau geliefert. Die drei Septimglocken erklingen in den Schlagtönen g' / h' / dis'' . Es kann davon ausgegangen werden, dass Rosenlächer einen G-Dur-Dreiklang erzielen wollte und dementsprechend die kleine Glocke nicht als dis'' , sondern einen Halbton tiefer, als d'' , plante. Dass dieser Ton wohl nicht der Absicht des Giessers entsprach, lässt sich aus folgendem Sachverhalt ableiten: Durchmesser von Glocken in gleicher Rippe richten sich nach denselben Intervallverhältnissen, wie dies bei klingenden Saiten von Instrumenten der Fall ist. So müsste der Durchmesser der Grundglocke g' zum Durchmesser der um eine Sexte erhöht liegenden Glocke dis'' das Verhältnis 5:8 ausmachen. Tatsächlich stehen aber die beiden Glocken ziemlich genau in einem Durchmesser-Verhältnis von 2:3, was, wiederum von der Grundglocke g' ausgegangen, die Quinte d'' ergeben müsste. Wie oben bereits erwähnt, entspräche dies dem für die kleine Glocke vorgesehenen Schlagton, der den Dur-Dreiklang erwirken würde.

Netstal: Evangelisch-reformierte Kirche

Im 19. Jahrhundert schufen Vermächtnisse von Spenglermeister Hilarius Leuzinger (1807–1886), Fabrikant-Frau Agathe Spälty-Aebli (1813–1895) sowie von Johann Jakob Spälti (1830–1895), genannt Russländer, die Voraussetzungen für den Guss einer neuen grossen Glocke. Die Testamentsvollstrecker Johann Jakob Spältis schlugen im Andenken an den grossen Förderer kirchlicher Anliegen vor, ein komplett neues Geläute anzuschaffen. Dieses wurde im Jahre 1899 in Aarau gegossen und umfasst den reinharmonischen, vierstimmigen B-Dur-Akkord $b^0 / d' / f' / b'$. Die Intervalle der Schlagtöne entsprechen den ersten vier Tönen des Kanons «Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang». Die beiden grossen sowie die kleinste Glocke erfuhren im Jahre 1966 eine Tonkorrektur. Durch sorgfältiges, ringförmiges Anschleifen bestimmter Stellen der Glocken-Innenseiten erreichte man einen genauer gestimmten Akkord. Nebst dem möglichen musikalischen Gewinn verlieren jedoch Kirchenglocken durch diesen Eingriff ihre klangliche Authentizität. An historischen Glocken sind deshalb Tonkorrekturen unbedingt zu unterlassen. Über eine historische, noch aus dem früheren Geläute stammende Glocke verfügt auch die evangelisch-reformierte Kirche Netstal. Sie wurde im Jahre 1698 vom Basler Giesser Hans Heinrich Weitnauer gegossen. Von diesem Giesser sind in der Ostschweiz wohl kaum weitere Glocken vorhanden. Alleine die Herkunft macht diese Glocke bereits bedeutungsvoll. Die auf h' gestimmte, ungefähr 430 kg wiegende Molloktavglocke verströmt einen erstaunlich vollen und ruhigen Klang. Die sauber und schön verzierte Glocke trägt am Hals eine dreizeilige Inschrift, die inhaltlich und sprachlich sehr interessant ist:

ICH RVOFF DIE LEIT ZV SAMEN ZV HEREN GOTTES WORT
ZVM GEBÄTT LEHR VND TROST DAS WEL DER HECHSTE /
HORT HER GESA(N)DTEN HEINRICH SPÄLTI HER CASPER
KVBLI HER HEINRICH WÄBER HER IOHAN LITZIGER VER /
ORD NETETER BAVWHER DER KIRCHEN ZV NETSTALL.

Diese sehr schöne, von Hand zu läutende Glocke bleibt seit längerem stumm. Es wäre daher sehr zu begrüssen, wenn sie während eines Jahresverlaufs immerhin ein paar Mal erklingen könnte.

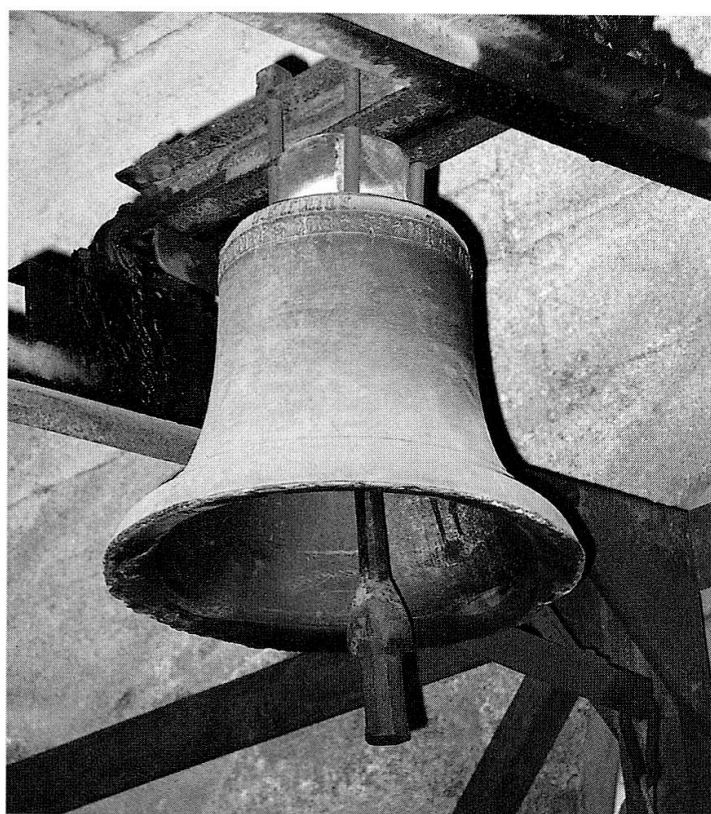
Netstal: Katholische Kirche

Alle Glocken des doppeltürmigen Kirchenbaus sind im Nordturm, in einem auffallend hohen Glockenstuhl untergebracht. Die vier grösseren Glocken stammen aus dem Jahre 1931 und wurden in der Giesserei von Fritz Hamm, Staad bei Rorschach, gegossen. Sie sind sehr schlicht gestal-



Abb.10: Evang.-ref. Kirche Netstal, Glocke von 1698.

Abb.11: Kath. Kirche Netstal, Glocke von 1420.



tet. An den Hälsen sind im gleichen Band die lateinischen Bittrufe mit der Giesserinschrift vereinigt. An den Flanken sind figürliche Darstellungen eingegossen. In der Reihenfolge der Glockengrößen sind dies: gekreuzigter Christus, Mutter Gottes mit Kind, Gabendarreichung der Heiligen Drei Könige sowie heiliger Fridolin. Wie bei anderen, von Fritz Hamm erschaffenen Glocken sind die Kronenhenkel sehr niedrig ausgeführt. Die fünfte und kleinste Glocke stammt aus dem Jahre 1886. Sie gehörte zum dreistimmigen, von Jakob Keller II in Zürich Unterstrass gegossenen Geläute der abgetragenen Vorgängerkirche. Ganz zuoberst im Glockenstuhl hängt die älteste datierte Glocke des Kantons Glarus. Sie wurde ebenfalls aus der alten Kirche hierher übertragen, hing aber schon in der ersten Kapelle von Netstal. Am Hals verkündet sie in gotischen Minuskeln: «kaspar*melchior*balthasar*da*man*zalt*von*gotz*geburt mcccc*und xx (1420) iar.» Einst hatte sie als Wetterglocke gedient. Das Läuten dieser Glocke ist kaum mehr möglich, da die dazugehörenden Einrichtungen zum Teil defekt, zum Teil auch unsachgemäss montiert sind. Die Krone ist durch einen Holzklötz ersetzt worden. Die Glocke selbst ist behelfsmässig an vier vertikal verlaufenden Rundeisen am Joch befestigt. Dazu musste sie an der Haube durchbohrt und verschraubt werden. Bei einer so bedeutenden Glocke wäre die Rekonstruktion der Krone, das Reparieren der Haube und das Aufhängen an einem Holzjoch durchaus gerechtfertigt.

Glarus: Stadtkirche

Die Klangsilhouette des Geläutes und die unverwechselbare Silhouette des doppeltürmigen Gotteshauses steigern sich gegenseitig zu einem beeindruckenden Ganzen, das von grosser Festlichkeit ist. Die fünf Glocken wurden im Jahre 1865 und 1866 von Jakob Keller I in Zürich Unterstrass gegossen. Die Grundglocke g⁰ war die grösste, die Keller I während seines rund vierzigjährigen Wirkens je gegossen hatte. Sie bringt das stolze Gewicht von 5765 kg auf die Waage und hat einen Durchmesser von 209,5 cm. Zugleich ist sie mit Abstand die schwerste Glocke des Kantons Glarus. Das dem Stadtbrand zum Opfer gefallene Vorgängergeläute hing nur gerade zwei Jahre auf dem Turm der alten Pfarrkirche. Es wurde 1859 von Carl Rosenlacher in Konstanz gegossen und erklang vermutlich im B-Dur-Akkord. Wir können davon ausgehen, dass dieses nicht die Klangqualität des heutigen Geläutes erreichte. Auf der grossen Glocke ist an der Flanke die Inschrift eingegossen: WENN WIR DURCH DIE BERGE SCHALLEN, / FOLGET FREUDIG UNSEREM RUF, / ZU DES TEMPELS HEIL'GEN HALLEN; PREiset GOTT; DER EUCH ERSCHUF. Auf der Gegenseite ist ein aus dem Feuer steigender Phönix dargestellt. Darunter prangt die Inschrift: VERNICHTET DURCH DES FEUERS



Abb.12: Stadtkirche Glarus, kleine Glocke.

WUTH / ENTSTIEGEN STAERKER WIRD DER GLUTH / DURCH
DES GEMEINSINNS STREBEN / ZU NEUEM, FRISCHEM
LEBEN. (Diese Worte wurden im Jahre 2002 auch auf die grosse Glocke
der evangelisch-reformierten Kirche Thusis eingegossen, die mit vier wei-
teren Glocken das Kirchengeläute ersetzt, das im Vorjahr einem Brand
zum Opfer gefallen ist.) Zu welchen Teilen tatsächlich das Material der
alten, durch den Glarner Stadtbrand beschädigten Glocken in den neuen
enthalten ist, bleibt offen. Zum einen war ja, wie oben erwähnt, dieses
Geläute tonhöher und damit auch deutlich leichter, sodass die neuen
Glocken nicht vollständig aus dem Material der alten stammen können.
Andererseits verwenden Glockengiesser beim Guss von Ersatzglocken
immer auch einen grösseren Teil an Neumaterial. Das Motiv des aus der
ägyptischen Mythologie stammenden Phönix wurde offensichtlich gerne
gewählt, weil es für die Kraft der Unsterblichkeit und der Auferstehung
steht. Nachstehend sind die Inschriften und figürlichen Darstellungen der
übrigen Glocken ihrer Grösse nach wiedergegeben: 2. Glocke: Christus mit
Kelch und EIN HERR, EIN GLAUBE, EINE TAUFE / EPH. V.5. –
3. Glocke: Kniendes, betendes Kind und KOMMT, LASST UNS DEN
HERRN ANBETEN, / DENN ER IST UNSER GOTT. / PS. VC 6–7.
– 4. Glocke: Christus mit Kelch und DARAN WIRD MAN ERKEN-
NEN, DASS IHR MEINE JÜNGER SEID, / SO IHR LIEBE ZU
EINANDER HABET. / EV. JOH. 13.15. – 5. Glocke: Christus, in der
Rechten einen Anker haltend und BEFIEHL DEM HERRN DEINE
WEGE / UND HOFFE AUF IHN, / ER WIRD ES WOHL
MACHEN. / PS. 37.5. Auf jeder Glocke ist ausserdem der auf einer Kon-
sole stehende heilige Fridolin dargestellt. Alle Glocken sind an den Halsen
mit den für die Giesserei Keller typischen Friesen versehen: Von leeren
Bändern herabhängende, in stilisierte Kreuzblüten auslaufende neu-
gotische Masswerkfriesen aus Rauten mit spitzbogigen Vierpässen. Die
Wolme zieren Eichenlaubfriesen zwischen zwei gekehlten Bändern. Die
beiden Turmlaternen sind ebenfalls mit je einer Glocke versehen.

In der Zier weichen sie von den übrigen ab. Die Inschrift der Glocke auf
dem Südturm lautet: WO DER HERR DIE STADT NICHT BE-
WACHT, / WACHT DER WÄCHTER UMSONST. / P.S. 127.1. Auf der
Glocke auf dem Nordturm lesen wir: WENN DIE NOTH AM GRÖSS-
TEN, IST DIE HÜLFE AM NÄCHSTEN. / GLARNERBRAND /
MAI 1861.

In der Glockenstube des Südturms hängen die Glocken Nr. 1 und 3,
währenddem die Glocken Nr. 2, 4 und 5 in der Glockenstube des Nord-
turms untergebracht sind. Die beiden Glockenstühle sowie sämtliche
Joche sind aus Eichenholz.

Glarus: Katholische Kirche

Der frei stehende Betonturm der Fridolinskirche Glarus trägt ein schweres und umfangreiches Geläute. Es ist auf die Schlägtöne $a^0 / c' / d' / e' / g' / a'$ gestimmt und wiegt 10 956 kg. Diese Glocken wurden von Emil Eschmann, Rickenbach TG, gegossen. Am Wolm der grossen Glocke ist die eher ungewohnte Giesserinschrift vermerkt, die Eschmann aber auch bei anderen Geläuten immer wieder sinngemäss benutzte: IM NAMEN GOTTES GOSS MICH UND MEINE FÜNF SCHWESTERN EMIL ESCHMANN RICKENBACH-WIL 1965. Auf den übrigen Glocken ist an den Schlagringen zwischen der Jahreszahl 19 – 65 der Name «Eschmann» eingegossen. Dieser wird von einer Figur geteilt, die einen Glockengiesser darstellt. Die grosse Glocke ist der Heiligen Dreifaltigkeit geweiht. So steht am Hals die Inschrift: LASST UNS DIE EINHEIT IN DER DREIHEIT UND DIE DREIHEIT IN DER EINHEIT VEREHREN. Ein modernes, ansprechendes Dreifaltigkeitssymbol schmückt zudem die Flanke. Die Inschriften und Verzierungen von Eschmann-Glocken wirken modern. Dabei ist festzuhalten, dass er sich bei der Zier auf figürliche Darstellungen beschränkte; Friese sind auf seinen Glocken nicht zu finden. Gestalterisch vorteilhaft wirken auch die breiten Buchstaben, die hier und andernorts konsequent etwas lose gereiht sind. Damit erscheinen die Schriftbänder als Ganzes etwas weniger straff und linear. Die kantigen Kronenhenkel sind stark nach innen geschwungen und wirken ebenfalls sehr zeitgemäss. Der Glockenstuhl ist eine umfangreiche Stahlkonstruktion. Die grösste sowie die zweitgrösste Glocke hängen im unteren Geschoss. Im oberen Geschoss hängt die kleinste Glocke zwischen der dritt- sowie der viertgrössten. Schliesslich ist die zweitkleinste Glocke in einem Aufbau über der kleinsten platziert. Die Joche der beiden grossen Glocken sind leicht gekröpft. Mit Kröpfungen, das heisst mit dem Tieferlegen der Jochachsen, wird ein verkürzter Schwungkreisradius und damit eine Verminderung des Platzbedarfs erreicht. Zudem kann mit dieser Massnahme die dynamische Beanspruchung der Türme herabgesetzt werden. Tiefe Kröpfungen, mit Jochachsen auf Höhe des Glockenhalses, beeinträchtigen die Klangentfaltung massiv.

Ennenda: Evangelisch-reformierte Kirche

Vier Glocken der Kirche Ennenda stammen aus dem Jahre 1904; die grosse Glocke wurde im Jahre 1989 gegossen und ersetzte die ebenfalls aus dem Jahre 1904 stammende, gesprungene Grundglocke. Ihre Gestalt unterscheidet sich deutlich von den älteren Schwestern, die mit krabbenverzierten Kronenhenkeln, mit Flechtbändern und Stegen geschmückt

sind. Als Abguss von der alten Glocke prangt an ihrer Flanke ein neubarocker Wappenschild des Landes Glarus, eingefasst von einem Lorbeer- und einem Eichenzweig. An der Flanke sind zwei, von der Vorgängerglocke übernommene Inschriften zu lesen. Erstere ist eine Poesie im pietistischen Geiste: KOMM, WENN ICH RUFE, O HERDE / REISSE DICH LOS VON DER ERDE. / JESUS DEIN HIRT WILL DICH WEIDEN, / FÜHRT DICH ZU SELIGEN FREUDEN. Die zweite, unter der Darstellung eines Ankers eingegossene Inschrift lautet: SOLI DEO GLORIA / GOTT IST DIE LIEBE / 1. JOH. 4.16. Zudem ist am Schlagring vermerkt: ERSATZ DER GESPRUNGENEN GLOCKE VON 1904 / GLOCKENGIESSEREI H. RÜETSCHI AG AARAU 1989. SOLI DEO GLORIA verkündete bereits die vor dem Jahre 1904 im Dienst stehende grosse Glocke. Sie wurde im Jahre 1840 als Ersatz für ihre gesprungene Vorgängerin aus dem Jahre 1774 angeschafft. Die Glockenjoche sind in Gusseisen ausgeführt. Mit ihren geschwungenen Formen verkörpern sie neubarocke Elemente. Diese auf das ausgehende 19. und das beginnende 20. Jahrhundert zurückgehende Form ist weit verbreitet. Alle fünf Glocken bringen zusammen 8172 kg auf die Waage. Damit liegt dieses Kirchengeläute vom Gewicht her klar über dem glarnerischen wie auch über dem schweizerischen Durchschnitt. Die Schlagtöne sind auf b⁰ / des' / es' / ges' / b' gestimmt. Diese Disposition ist bei grösseren Kirchen unseres Landes recht häufig anzutreffen. So beispielsweise bei der evangelisch-reformierten Pauluskirche Basel, bei der evangelisch-reformierten Kirche Flawil oder bei der katholischen Kirche St. Otmar, St. Gallen.

Mitlödi: Evangelisch-reformierte Kirche

Im Glockenstuhl, einer zweifächerigen Kastenkonstruktion aus Holz, hängt ein interessantes Geläute. Es erklingt im eigenartigen Akkord f' / as' / d''. Bedingt durch die Anordnung der Glocken weist jeder der drei Stuhlschilder eine eigene Konstruktionsart auf. In den unteren Bereichen sind die Schilder nebst Streben auch mit Mittelständern ausgerüstet. Sehr beachtenswert sind die teilweise noch vorhandenen, jedoch nicht mehr im Betrieb stehenden Stockfederlager. Dieser während mehrerer Jahrhunderte angewandte Lagertypus war weit verbreitet. Er ist den heutigen, in Standgehäusen einmontierten Pendelkugellagern praktisch vollständig gewichen. In vielen alten Glockenstühlen weisen leere, senkrecht verlaufende Aussparungen auf diese früheren Lager hin. Die grosse Glocke wurde im Jahre 1852 von Joseph Anton Grassmayr, Feldkirch, für die katholische Kirche Eich LU gegossen. Sie konnte aber wegen eines klanglichen oder technischen Problems nicht in das bestehende Geläute integriert werden. Diese Septimglocke trägt am Hals einen feingliedrigen Fries aus ver-



Abb.13: Evang.-ref. Kirche Ennenda, zweitgrösste Glocke mit Gusseisenjoch.

Abb.14: Evang.-ref. Kirche Mitlödi, mittlere Glocke.



schränkten, auf kleinen Konsolen stehenden Spitzbogen. Auf der Flanke ist in Kursivschrift der englische Gruss in lateinischer Sprache eingegossen: GLORIA IN LETISSIMIS (statt ALTISSIMIS) DEO ET IN TERRA PAX HOMINIBUS / BONA VOLUNTATIS LUC. (2 fehlt)¹⁴. Auf gleicher Höhe sind drei sehr qualitätvolle Figuren dargestellt: kniender, betender Christus, heiliger Petrus, heiliger Laurentius. Die mittlere und die kleine Glocke wurden im Jahre 1725 von Johann Füssli in Zürich gegossen. An ihren Halsen, unterhalb der Schriftbänder, sind an Maschen aufgehängte Blumengirlanden und Festons eingegossen. Die Männerfratzen an den Kronenhenkeln der mittleren Glocke zeichnen sich durch etwas Ungewöhnliches aus. Ihre Münder sind weit aufgerissen, sodass die Zahnreihen zu sehen sind. Die Schlagtonlinie dieser drei Septimglocken verläuft wie folgt: f' -9 / as' -5 / d'' -6. Die Mollterzen der beiden Füssli-Glocken sitzen leicht erhöht.

Schwanden: Evangelisch-reformierte Kirche

In der unerwartet geräumigen Glockenstube steht ein dreifächeriger, eingeschossiger Glockenstuhl aus Stahl. Im mittleren Fach hängt die grosse Glocke, währenddem in den beiden äusseren Fächern die zweitgrösste und die kleine bzw. die mittlere und die zweitkleinste Stimme im Gegenschwung untergebracht sind. Alle Glocken sind an Gusseisenjochen aufgehängt. Das Geläute wurde im Jahre 1897 in der Giesserei H. Rüetschi & Co., Aarau, gegossen und wiegt insgesamt 7137 kg. Es erklingt, unter Verdoppelung des Grundtons, im Motiv «Wachet auf, ruft uns die Stimme». Die Schlagtöne wurden bis anhin in h⁰ / dis' / fis' / gis' / h' notiert. Anlässlich der Glocken-Inventarisierung stellte ich fest, dass das Geläute einen Halbton tiefer, in B-Dur, auf die Schlagtöne b⁰ / d' / f' / g' / b' gestimmt ist.

Die an den Flanken prangenden Inschriften sind, mit der grössten Glocke beginnend, der Reihe nach wiedergegeben. 1.: JAUCHZET DEM HERRN ALLE WELT, DIENET DEM HERRN MIT FREUDEN. 2.: GOTT IST DIE LIEBE. 3.: EINER IST EUER MEISTER, CHRISTUS. 4.: SELIG SIND DIE TOTEN, DIE IN DEM HERRN STERBEN. 5.: O LAND, LAND, LAND, HÖRE DES HERRN WORT. Diese Inschriften werden für Glocken von reformierten Kirchen sehr häufig verwendet. Die auf der kleinsten Glocke eingegossene Inschrift ist sehr verbreitet, bleibt andernorts aber praktisch ausschliesslich der tiefsten, allenfalls der zweittiefsten Stimme vorbehalten. Im Freien ist vor dem Turm eine schön proportionierte, aus dem alten Geläute stammende Glocke abgestellt. In gotischen Minuskeln verkündet ihre Inschrift: «ave maria gracia plena dominus tecum anno m ccccc x» (1510). Beim ebenfalls



Abb. 15: Evang.-ref. Kirche Schwanden, grosse Glocke.

fünfstimmigen alten Geläute trugen die mittleren drei, vermutlich aus dem 15. Jahrhundert stammenden Glocken sinngemäss dieselbe Inschrift. Glocke Nr. 2: «maria gotes zelle hab in diner hvt was ich vberschelle.» Diese Worte sind sinngemäss auch auf Glocken von 1436 bzw. 1497 der Kirchen von Illnau ZH und Birwinken TG zu finden.

Schwanden: Katholische Kirche

Beim Bau der neuen Kirche wurden die Glocken aus dem abgebrochenen alten Gotteshaus übernommen. Neu hinzu kam eine fünfte, grosse Glocke. Sie wurde, wie ihre vier aus dem Jahre 1902 stammenden Schwestern, in Aarau gegossen. Auf ihrem Schlagring lesen wir die Giesserinschrift: GLOCKENGIESSEREI H. RÜETSCHI AG AARAU 1973. An der Flanke trägt sie ein schlichtes, modernes Dreifaltigkeitssymbol: ein Dreieck, das drei Strahlen aussendet und von einem dreifachen Kreis umschlossen wird. Am Hals sind folgende Worte eingegossen: SEI UNS NAH HEILIGSTE DREIFALTIGKEIT URSPRUNG UND ZIEL

UNSERES LEBENS. Die vier aus dem Jahre 1902 stammenden Glocken sind am Hals mit liegenden, s-förmigen Blattranken verziert. Die Vorderseiten der Kronenhenkel sind mit Krabben geschmückt.

In der Reihenfolge ihrer Grösse verkünden sie: AVE MARIA GRATIA PENA / SALVE PATER SALVATORIS / ST. FRIDOLINE PATRONIS NOSTER ESTO sowie schliesslich ST. NOTHBURGA ORA PRO NOBIS.

Luchsingen: Evangelisch-reformierte Kirche

Im Jahre 1882 wurde ein vierstimmiges Es-Dur-Geläute mit den Schlagtönen es' / g' / b' / es' angeschafft. Von diesem ist heute nur noch die grosse es'-Glocke auf dem Kirchturm verblieben. Als im Jahre 1979 die zweitkleinste Glocke b' sprang, wurde zusammen mit der als Ersatz zu giessenden Glocke auch eine neue kleine Glocke in Auftrag gegeben. Ihr Schlagton wurde gegenüber der bisherigen um einen Ton tiefer, auf des'', festgelegt. Zum gleichen Zeitpunkt wurde die zweitgrösste, im Schlagton g' erklingende Glocke auf ges' tiefer gestimmt. Doch zwölf Jahre später, also 1991, wurde sie durch eine neue ges'-Glocke ersetzt. Die b'- und ges'-Glocken sind heute im Freien, auf dem Kirchhof, abgestellt. Die grosse Glocke von 1882 ist mit der von der Aarauer Giesserei Rüetschi typischen Zier versehen. Am Hals prangt zwischen zwei Rundstegen ein Rankenfries mit Blüten und Knospen. Darunter hängt von einem Rundsteg herab ein in Kreuzblüten auslaufender neugotischer Masswerkfries mit Vierpässen. An der Flanke verkündet sie: MEIN EHERNER MUND / MACHT DANKBAR KUND: / DASS GEMEINDEGLIEDER / IN NAH U. FERN / MICH FREUDIG SCHENKTEN / ZUR EHRE DES HERRN! Die drei kleineren und deutlich jüngeren Glocken kontrastieren zu der beschriebenen deutlich. Sie beschränken sich in der Gestaltung ganz auf die Inschriften. Auch im Klangaufbau unterscheiden sie sich von der alten Glocke. Diese verfügt als Merkmal der so genannten «alten Rüetschi-Rippe» über eine vertiefte Quinte und Unteroktave. Schliesslich ist zu erwähnen, dass die neueren Glocken im Vergleich zur alten Grundglocke eine deutlich leichtere Rippe aufweisen. Dennoch verschmelzen sich diese «tönenden Erze» zu einem wohlklingenden Ganzen.

Luchsingen: Katholische Kirche

Drei im Jahre 1937 in der Glockengiesserei Staad bei Rorschach gegossene Glocken sind im schlichten Kirchturm untergebracht. Sie erklingen im Te-Deum-Motiv in den Schlagtönen g' / b' / c''. Die Glocken sind über-

einander angeordnet und hängen an Eisenjochen. Als typische Konstruktionsmerkmale dieser Glockengiesserei bestehen die Joche aus zwei zusammengefügt u-förmigen Stahlträgern. Ein eigentlicher Glockenstuhl ist hier nicht vorhanden. Die Glockenlager ruhen deshalb auf Stahlbalken, die beidseits in die Turmwände eingelassen sind. Glocken aus Staad sind wegen der weich wirkenden Form gut erkennbar. Im Gegensatz zu Rüetschi-Glocken ist beispielsweise der Übergang vom Wolm zum Schlagring nur leicht geknickt. Bei den Luchsinger Glocken sind die eher kurzen Kronenhenkel mit einem Puttenkopf und einem darunter angebrachten Akanthusblatt verziert. Die grosse Glocke teilt am Hals den Stifter mit: GESTIFTET VON DR. MED. A. HOPHAN, LINTHAL. An der Flanke lesen wir die Inschrift: GEWEIHT / DEM SELIGEN BRUDER KLAUS, / DEM GOTTSUCHER U. FRIEDENSSTIFTER. Die Gegenseite ist mit der figürlichen Darstellung von Bruder Klaus versehen. Zur Zeit des Glockengusses war Niklaus von Flüe noch nicht heilig gesprochen. Dies geschah im Jahre 1947.

Betschwanden: Evangelisch-reformierte Kirche

Der stämmige Chorturm der Kirche Betschwanden trägt ein bemerkenswertes Geläute. Es ist das einzige, das für eine glarnerische Gemeinde in der Glockengiesserei Felsberg gegossen wurde. Es löste ein dreistimmiges Geläute ab, das noch aus vorreformatorischer Zeit stammte. Mit den Gebrüdern Theus in Felsberg nahm nach über 400 Jahren das Glockengieserhandwerk in Graubünden ein Ende. Die Werkstätte schloss im Jahre 1901 ihre Tore. Nach dem «Verzeichniss der Glocken aus der Giesserei Theus in Felsberg bei Chur» wurde das Geläute von Betschwanden im Jahre 1899 gegossen, hingegen ist auf allen Glocken an den Schlagringen zu vernehmen: GEGOSSEN VON GEBR. THEUS IN FELSBERG 1898. Bemerkenswert ist nicht nur die Herkunft, sondern auch die Zier dieser Glocken. Sie zeichnet sich vor allem durch ihre Feingliedrigkeit und Vielgestaltigkeit aus. Bei allen Glocken sind die Hälse und die Wolme mit unterschiedlichen Friesen geschmückt. Am Wolm der grossen Glocke prangen beispielsweise Lambrequins, die mit zwei unterschiedlichen Blüten verziert und mit Quasten behangen sind. Die Zier am Hals der kleinen Glocke greift auf barocke Vorbilder zurück: An Maschen sind Girlanden und Festons aus Blättchen und Körnerfrüchten aufgehängt.

Von einer beeindruckenden gusstechnischen Leistung zeugen an den beiden kleinen Glocken die verschiedenen, sich durch Nuancen unterscheidenden kleinen Bouquets aus Körnerfrüchten. Bei der Gestaltung dieses Geläutes wurden verschiedene historische Stilrichtungen nachempfunden. Die optische Gesamtwirkung des Geläutes wirkt dennoch weit



Abb. 16: Evang.-ref. Kirche Betschwanden, im Hintergrund die zweitgrösste, in der Mitte die grösste, zuvorderst die zweitkleinste Glocke.

gehend einheitlich und ausgewogen. Der eingeschossige, vierfächerige Holzglockenstuhl bietet geradezu ideale Voraussetzungen, um die schön gestalteten Glocken bequem in Augenhöhe zu betrachten. Erwähnenswert sind auch die gut proportionierten Holzjoche. Die Gebrüder Theus gossen ihre Glocken in eher schwerer Rippe. Dass die Glocken von Betschwanden in besonders schwerer Rippe gegossen sind, ist aus den nachstehenden Daten ersichtlich:

1. Schlagton d' -3, Durchmesser 147,5 cm, 2275 kg (Eine Glocke in mittelschwerer Rippe wiegt bei dieser Tonhöhe ungefähr 1600 kg.)
2. Schlagton fis' -6, Durchmesser 117,6 cm, 1130 kg
3. Schlagton a' -5, Durchmesser 99,0 cm, 670 kg
4. Schlagton d'' -4, Durchmesser 73,5 cm, 278 kg

Schliesslich sei festgehalten, dass die Schwerrippigkeit dieser Glocken zum warmen und beseelten Klangcharakter Wesentliches beiträgt.

Linthal: Evangelisch-reformierte Kirche

Im Jahre 1883 kamen drei neue Glocken auf den Turm, um zusammen mit der aus dem alten Geläute verbliebenen grossen Glocke von 1782 einen vierstimmigen D-Dur-Akkord zu vervollständigen. Die Schlagtonhöhen der neuen Glocken fielen jedoch allesamt zu hoch aus. Bei der kleinsten Glocke betrug diese klangliche Differenz gar einen Ganzton. Im Jahre 1969 wurde die grosse Glocke aus einem vertieften d' auf ein erhöhtes cis' eingestimmt. Als zweitgrösste Glocke wurde ein e' dazugegossen. Seither nimmt die ehemals zweitgrösste den dritten Platz ein, währenddem die ehemals drittgrösste oder zweitkleinste Glocke die Aufgabe als kleinste und tonhöchste Stimme zugewiesen bekam. Die bereits erwähnte ehemalige kleine Glocke wird nicht mehr geläutet, hängt jedoch weiterhin im Glockenstuhl. Mit diesen Massnahmen wandelte sich das Geläute vom verbogenen Akkord d' / fis' / a' / e'' zum heutigen Idealmotiv oder Pfingstmotiv cis' / e' / fis' / a'. Die grosse, von den Aarauer Meistern Friedrich Jakob Bär und Johann Jakob Gewis gegossene Glocke weist am Hals interessante Stifterinschriften auf (obere Zeile, zwischen Stegen nach Zeigehand): HR. IOHANN IACOB STEVSSI (Rosette) / HR. IOACHIM DVRST (Rosette) / HR. HAVPTMAN THOMAS STEVSSI (Rosette); (über beide Zeilen): RATHSHERREN; (untere Zeile, zwischen Stegen nach Zeigehand): HR. THOMAS STEVSSI (Rosette) / HR. FRIDOLIN LEGLER KIRCHENVOGT (Rosette) / HR. LANDVOGT MELCHIOR STEVSSI (Rosette). Eine weitere Stifterinschrift ist am Wolm zu finden: IOHANN RVDOLF KVBLI PFARRER (Rosette). Darunter ist zwischen zwei Stegen und zwei Wülsten eine Kordelkette dargestellt. An den Kreuzungspunkten ist sie mit Blüten belegt. Dieses Zierelement verwendete die Aarauer Glockengiesserei bis ungefähr 1880. An der Flanke der zweitgrössten, von der H. Rüetschi AG in Aarau erschaffenen Glocke prangt der Engel, der nach Offenbarung, Kapitel 22 von Jesus Christus gesandt wurde, um den Gemeinden mitzuteilen, was auf sie zukommen wird. Diese eindrücklich wirkende Gestalt stützt sich auf das linke Knie ab und hält mit beiden Händen eine Schriftrolle. Zusammen mit der am Hals umlaufenden Inschrift JA, ICH KOMME BALD, AMEN, JA KOMM HERR JESU! erhält die Botschaft vom kommenden Reich Gottes eine tiefe Aussagekraft.

Linthal: Katholische Kirche

Die vier von Jakob Keller II, Zürich Unterstrass, im Jahre 1881 gegossenen Glocken wurden beim Bau der jetzigen neuen Kirche von der alten Kirche übernommen. Das Geläute ist in einem zweifächerigen, zweigeschossigen

Holzglockenstuhl untergebracht. Die Joche sind ebenfalls aus Holz. Dies ist keineswegs eine Selbstverständlichkeit, denn ab zirka 1880 hielten in den Glockenstuben mehr und mehr Stahlkonstruktionen und Guss-eisenjoche, später auch Stahljoche Einzug. Dieser Trend hat in der Schweiz erst in den letzten 10 bis 15 Jahren zugunsten des Holzes wieder eine Wende erfahren. Man anerkennt heute, dass bei Glockenstühlen und Jochen aus Holz nicht nur mit einer längeren Lebensdauer zu rechnen ist, sondern dass damit auch akustische Vorteile verbunden sind. Die Glocken von Linthal sind in der Form und in der Verzierung am Hals identisch mit denjenigen der Stadtkirche Glarus. Somit hat Jakob Keller II die von seinem im Jahre 1867 verstorbenen Vater verwendete Zier weiter eingesetzt. Anders als in Glarus handelt es sich hier nicht um eigentliche Septimglocken, sondern viel eher um Molloktavglocken mit erhöhten Unteroktaven. Dieses musikalisch keineswegs nachteilige Merkmal ist eigentlich bei allen von Keller II erschaffenen Glocken mehr oder weniger stark auszumachen. Auf den beiden grossen Glocken sind Stifterinschriften eingegossen. Die zweitgrösste nennt nebst HERR ANTON FISCHLI KIRCHENVERWALTER 1881 auch HERR PANNERHERR ANTON FREULER 1835. Letzterer war bereits nebst drei anderen Stiftern auf der im Jahre 1835 von Grassmayr, Feldkirch, gegossenen Glocke aufgeführt. Der Umstand, dass Anton Freuler, unter Bezug auf das Gussjahr der alten Glocke, als Einziger auch auf der jetzigen vermerkt ist, ist merkwürdig und bedürfte genauerer Abklärungen. Die grosse Glocke trägt den mittelalterlichen Bittruf weiter: O REX GLORIAE CHRISTE VENI NOBIS CUM PACE. Erwähnt sei auch die Inschrift auf der zweitkleinsten Glocke: ST. FRIDOLINE ORA PRO NOBIS. Die im D-Dur-Akkord erklingenden Glocken liegen zum Teil deutlich über der Norm-Stimmhöhe. Das Geläute der Kirche Betschwanden ist auf den gleichen Akkord gestimmt; die Stimmhöhe ist im Gegensatz zu Linthal jedoch vertieft. Wäre die Distanz der beiden Kirchen so, dass beim gleichzeitigen Läuten beide Klänge deutlich wahrgenommen würden, so entstünden wenig schöne, sich eng überlagernde Schwebungen.

Braunwald: Evangelisch-reformierte Kirche

Die neu erstellte Kirche erhielt im Jahre 1963 ein dreiteiliges, von der Glockengiesserei H. Rüetschi AG, Aarau, gegossenes Geläute. Es erklingt im Te Deum, zu Deutsch: Dich (Gott) loben wir. Für Geläute mit drei Glocken wird dieses Motiv seit einigen Jahrzehnten wohl am häufigsten verwendet. Von der grossen und tontiefsten Glocke ausgehend, folgt die mittlere mit einer Moll- oder Kleinterz. Die kleine Glocke folgt schliesslich im Intervall einer Quarte.



Abb.17: Evang.-ref. Kirche Braunwald, grosse und kleine Glocke.

In Braunwald erklingt dieser Akkord in den Schlagtönen $g' / b' / c''$. Die katholische Kirche Luchsingen besitzt ebenfalls drei, auf $g' / b' / c''$ abgestimmte Glocken. Von der Klangfarbe her unterscheiden sich diese beiden Geläute jedoch deutlich. Der eingeschossige, stählerne Glockenstuhl ist in drei Fächer aufgegliedert. Er entspricht dem wenig verbreiteten Bockstrebentypus. Währenddem die Stuhlschilder eine Dreiecksform haben, sind zuoberst kurze, horizontal verlaufende Balken verschraubt, die die Lager der Glockenjoche tragen.

Alle drei Glocken sind an den Hälsen mit Bibelworten versehen. Auf der grossen Glocke prangt: EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE. LUK. 2.14. Die mittlere Stimme verkündet: JESUS CHRISTUS GESTERN UND HEUTE DERSELBE UND IN EWIGKEIT. / HEBR. 13.8. Die kleine Glocke trägt die Worte: DIE GEMEINSCHAFT DES HEILIGEN / GEISTES SEI MIT EUCH ALLEN. 2. KOR. 13.13.

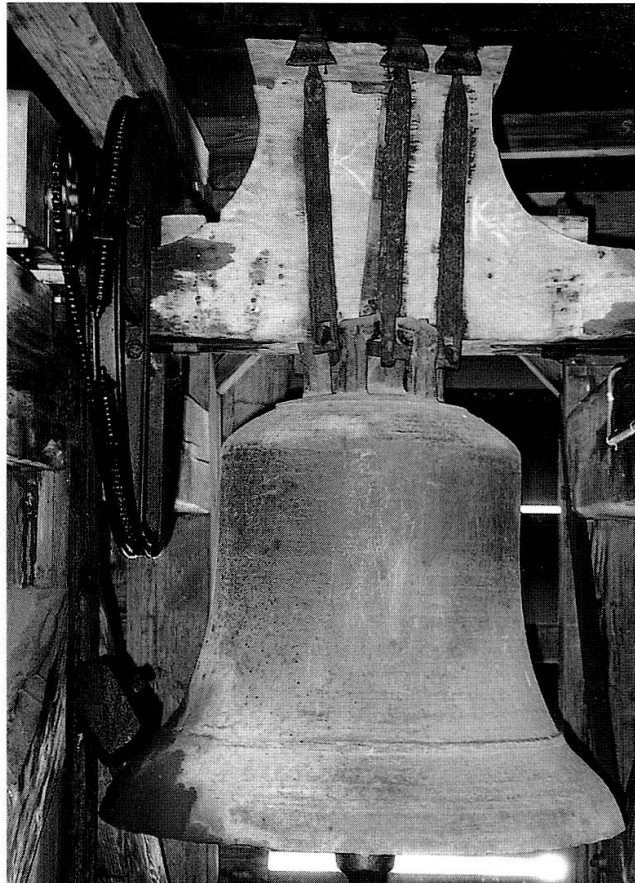
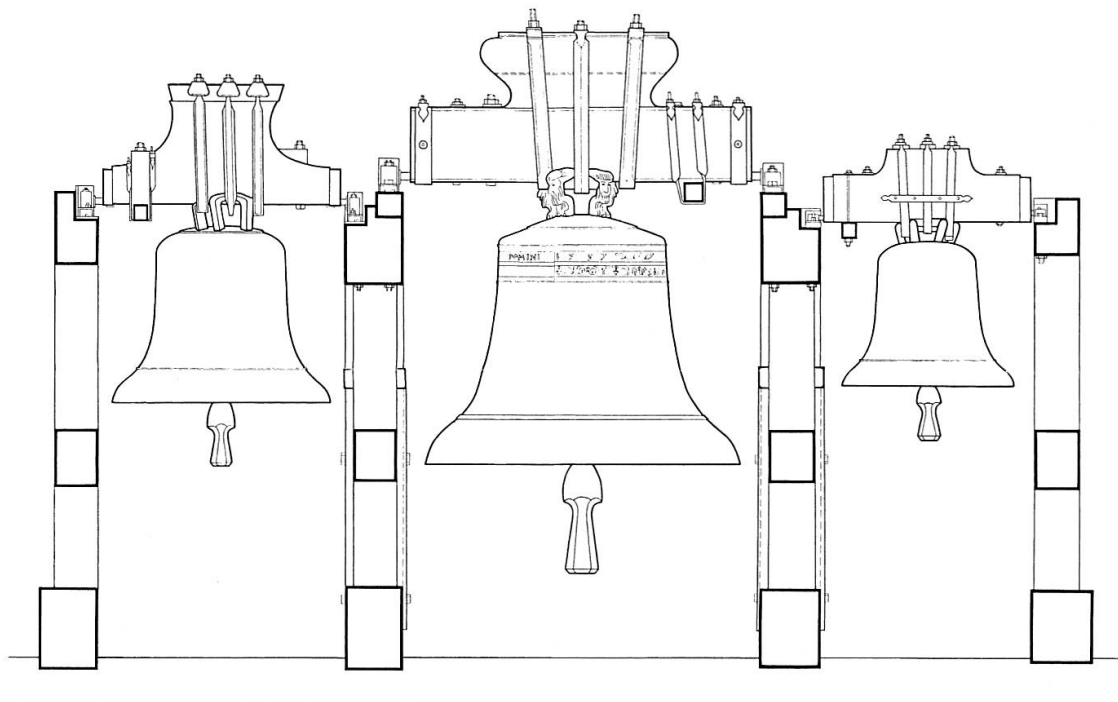


Abb.18: Evang.-ref. Kirche Matt, mittlere Glocke mit gotischem Holzjoch.

Abb.19: Glockenstuhl der evang.-ref. Kirche Matt, Ansicht von Süden. (LaGl)



Matt: Evangelisch-reformierte Kirche

Im mächtigen Turm hängt ein historisch sehr interessantes, dreistimmiges Geläute. Es ertönt im völlig ungewöhnlichen Akkord f' / c'' / fis''. Die grosse, ungefähr 900 kg wiegende Septimglocke ist ein Werk aus dem Jahre 1597 und stammt von Peter Füssli VI, Zürich. Am Hals stellt ein prächtiger Renaissancefries Folgendes dar: Schalen mit stehenden Blüten, flankiert von Pferdeköpfen, deren Leiber in Akanthusvoluten übergehen. Darüber prangt zwischen zwei Rundstegen eine Inschrift in elegant wirkender Renaissance-Kapitalis: ANNO DOMINI 1597 (drei Salbeiblätter), Zeigehand: VERBVM DOMINI MANET IN AETERNVM. Der Wolm ist mit drei Rundstegen belegt. Die beiden kleineren Glocken dürfen zu den allerältesten des Kantons Glarus gezählt werden. Aufgrund der Form können sie der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zugewiesen werden. Diese beiden Glocken weisen weder Inschriften noch Verzierungen auf. Zierelemente wurden damals ohnehin kaum angewendet. Ausnahme bleiben die Wülste an den Wolmen. Die Form der mittleren Stimme, eine ungefähr 320 kg wiegende Septimglocke, kann wie folgt beschrieben werden: gewölbte Kronenplatte mit schmalen Absatz, gewölbte leicht abfallende Haube mit gerundetem Übergang zum Hals, hoch angesetzter, ausladender Wolm. Die in Doppelkreuzstellung angeordneten, schmucklosen Kronenhenkel sind nahezu rechtwinklig gebogen. Die kleine, ungefähr 230 kg wiegende Septimglocke weist eine sehr ähnliche Form auf, sodass an dieser Stelle auf ihre Beschreibung verzichtet werden kann. Zu erwähnen sind jedoch die zahlreichen, durch Lehmeinschlüsse entstandenen Löcher an der Haube. Sie sind von unterschiedlicher Grösse und Tiefe. Alle Glocken wurden im Laufe der Jahrhunderte mehrmals auf neue Klöppelanschlagstellen ausgerichtet. Diese bei alten Glocken allgemein übliche Massnahme verhindert eine weitere Schwächung des Schlagrings durch den fortwährend an dieselbe Stelle schlagenden Klöppel. Der dreifächerige, eingeschossige Glockenstuhl aus Holz ist im Kastenverband konstruiert. Alle drei Glocken sind mit Holzjochen ausgerüstet. Dasjenige der mittleren Glocke trägt ein sehr hohes Kopfholz, das mit seiner Form auf die Gotik zurückweist.

Elm: Evangelisch-reformierte Kirche

Mit den Schlagtönen g' / b' / des'' / d'' besitzt Elm ein sehr reizvolles, eigenwilliges Geläute. Bemerkenswert ist vor allem das zwischen den beiden kleinen Glocken liegende Halbtonintervall. Dieser Tonabstand kommt in der Schweizer Glockenlandschaft nur selten vor. Erst in jüngster Zeit gelangte man zur Erkenntnis, dass dieses musikalische Merkmal

Glockengeläute zu beleben und zu bereichern vermag. Die beiden mittleren Glocken wurden im Jahre 1907 in Aarau gegossen. Sie sind an den Halsen mit Flechtbändern versehen. Die grosse Glocke verkündet an der Flanke: GEGOSSEN ANNO DOMINI 1942 / ALS ERSATZ FÜR DIE GESPRUNGENE GLOCKE / VOM JAHR 1599 MIT DER INSCHRIFT (auf der Gegenseite): O GOT DURCH DIN BARMHERZIGKEIT / DILG AB MIN UNGERECHTIGKEIT. Letztere Worte nehmen ein zutiefst reformatorisches Thema auf: die Rechtfertigung der sündigen Menschen aus Gnade. Das Verweisen auf die frühere Glocke und das Übertragen ihrer Inschrift ist im Hinblick auf die Entstehungszeit der jetzigen Glocke als besonders pietätvoll zu werten. Damals, aber auch bereits in früheren Zeiten empfand man kaum Skrupel, historisch wertvolle Glocken dem Schmelzofen zuzuführen. Der Hals ist verziert mit zwölf runden Medaillons, die im Wechsel zwei verschiedene Motive aus Bergblumen zeigen. Die zweitkleinste Glocke ist sehr alt. Sie kann der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zugewiesen werden. Zwischen zwei derben Stegen prangt am Hals die Inschrift aus gotischen Majuskeln: O REX GLORIE XPE VENI NOBIS CVM PACE. (O König der Herrlichkeit, Christus, komm zu uns mit Frieden.) Das anstelle von «Christus» verwendete «XPE» wird als Nominum sacrum bezeichnet. Es ist eine aus dem jüdisch-christlichen Kulturbereich stammende Kürzungsweise, die lange nur für sakrale Namen und Bezeichnungen verwendet wurde. Sie hat vermutlich ihren Ursprung im Tetagramm. Letzteres ist eine Umschreibung des heiligen und unaussprechbaren Namens Jahwe (= Gott). Dieser mittelalterliche Gebetsruf gehörte zu den verbreitetsten Glockeninschriften. Die Schreibweise des Christkönigsthemas finden wir noch heute in den verschiedensten Variationen. So etwa (für «Christus»): christe, criste, kriste, xpe, (für «komm»): veni, feni, vene. Für «uns» wurde nobis oder nopolis verwendet. Es kam aber auch häufig vor, dass dieses Wort weggelassen wurde.

Giesserverzeichnis des Glockenbestandes im Jahr 2002

(B & G) Bär, Johann Heinrich & Gewis Jakob, Aarau

Johann Heinrich Bär war von 1773 bis 1826 tätig. Johann Jakob Gewis arbeitete auch mit Vater Friedrich Jakob Bär zusammen, mit dem er ver schwägert war.

(Bra) Brandenburg, Jakob Philipp, Zug (1759 – 1832)

Dieser Vertreter der einstigen Zuger Giesserfamilie stellte eher kleine Glocken her. Zu erwähnen ist die Betglocke mit Schlagton fis' in der Pfarrkirche Unterägeri.

(Esch) Eschmann, Emil, Rickenbach TG (1918 – 1996)

Während des Wirkens von 1955 bis 1973 erschuf die Rickenbacher Glockengiesserei über 600 Glocken für mehr als 100 Schweizer Gemeinden und für verschiedene Missionsgebiete in Übersee. Als besonders bedeutende Werke sind zu nennen: Geläute der Pfarrkirche Bischofszell (11 235 kg), der Klosterkirche Engelberg (13 305 kg), der Stiftskirche Kreuzlingen (13 895 kg), der Pfarrkirche Wattwil (12 983 kg).

(J.Fü) Füssli, Johannes I, Zürich (1679 – 1738)

Auf Glocken nachgewiesen von 1717 bis 1737. Bekleidete während einer nicht bekannten Zeitdauer das Amt des Obervogts.

(P.Fü) Füssli, Peter VI, Zürich (auf Glocken nachgewiesen 1587 bis 1604)

Goss auch 1599 eine Glocke für Elm. Diese wurde 1942 durch eine neue ersetzt und eingeschmolzen.

(St) Glockengiesserei Staad AG, Staad bei Rorschach (tätig 1934 bis 1940)

Nachfolgerin von Giesser Fritz Hamm. Sie goss unter anderem Geläute für die katholischen Kirchen von Berg TG (7653 kg), Kirchberg SG (11 816 kg) sowie für die evangelisch-reformierte Kirche von Gais (9085 kg).

(Gra) Grassmayr, Joseph Anton, Feldkirch (1827 – 1882)

Dieser Giesser ist Glied einer in Österreich verbreiteten, noch heute in Innsbruck tätigen Giesserdynastie. Seine grösste Glocke erschuf er für den Katzenturm von Feldkirch. Sie wiegt 7500 kg.

(Ha) Hamm, Fritz, Staad bei Rorschach (tätig von 1927 bis 1934)

Nachfolger von Jakob Egger bzw. seinem Sohn Wilhelm Egger. Hamm goss verschiedene bedeutende Geläute, so für die evangelisch-reformierten Kirchen von Diepoldsau (9994 kg) und Neukirch-Egnach (11 590 kg) sowie für die Klosterkirche Pfäfers (8103 kg).

(Ke I) Keller, Jakob I, Zürich Unterstrass (1793 – 1867)

Führte nach der Schliessung der seit Mitte des 15. Jahrhunderts ansässigen Giesserei Füssli die Glockengiesserkunst in Zürich weiter. Das schwerste Geläute goss er für die neue Stadtkirche von Glarus.

(Ke II) Keller, Jakob II, Zürich Unterstrass (1827 – 1894)

Übernahm im Jahre 1867 den Betrieb des verstorbenen Vaters. Diese beiden Giesser lieferten insgesamt rund 850 über 50 kg wiegende Glocken. Davon ging ein grosser Teil an zürcherische Gemeinden. Es gehörten aber auch Pfarreien aus der Innerschweiz und aus andern Kantonen zu den Bestellern.

(Roet) Roet, Jerg, Nagold (Württemberg) (nachweisbar 1481 bis 1496)
Verschiedene Quellen bringen diesen Giesser irrtümlicherweise mit der Basler Giesserfamilie Roth in Verbindung.

(Ro) Rosenlächer, Carl Leonhard, Konstanz (1802 – 1860)
Erfolgreicher Vertreter einer während rund 250 Jahren tätigen Giesserfamilie. Er konnte viele Geläute für die Ostschweiz, aber auch für den Kanton Zürich giessen. So beispielsweise für die paritätischen Kirchen von Wattwil und Ermatingen, für die katholische Kirche Werthbühl TG und für die evangelisch-reformierten Kirchen von Bäretswil, Fischenthal und Hinwil (jetzt in der Kirche Davos Frauenkirch).

(J. Rü) Jakob Rüetschi
Jakob Rüetschi aus Suhr erwarb zusammen mit seinem Bruder Sebastian 1824 die Aarauer Glockengiesserei.

Rüetschi & Co., Aarau (im tabellarischen Verzeichnis ebenfalls unter «Rü» vermerkt)
Das im Jahre 1887 gegossene Geläute von Obstalden ist das älteste im Kanton Glarus, das den Vermerk «Rüetschi & Co.» trägt.

Rüetschi, Gebrüder (im tabellarischen Verzeichnis ebenfalls unter «Rü» vermerkt)
Das Geläute der Pfarrkirche Oberurnen von 1867 ist mit dem Vermerk «Gebrüder Rüetschi» versehen.

(Rü) H. Rüetschi AG, Aarau
Aktiengesellschaft seit 1920. Mit Hermann Rüetschi verstarb 1917 das letzte Glied der seit 1824 in Aarau tätigen Giesserfamilie. In der deutschen Schweiz sind Aarauer Glocken weit verbreitet.

(The) Theus, Gebrüder, Felsberg (tätig 1875 bis 1901)
Mit der Schliessung der Felsberger Glockengiesserei erlosch in Graubünden dieses Handwerk. Ab 1492 können insgesamt 15 Meister nachgewiesen werden. Das grösste und stolzeste Werk der Gebrüder Theus erschufen sie für die evangelische Kirche zu St. Martin in Chur: ein fünfstimmiges As-Dur-Geläute mit einem Totalgewicht von 10 021 kg.

(We) Weitnauer, Hans Heinrich II, Basel (Giesserfamilie, die ab Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1749 in vier Generationen tätig war)
Er lieferte vor allem Glocken für Gemeinden im Raume Basel und Südbaden.

Tabellarisches Verzeichnis der Geläute und Glocken im Kanton Glarus

Ortschaft, Gebäude	Tonfolge	Gesamtgewicht/kg	Giesser (Glocke Nr.)	Gussjahr
Betschwanden, evang.-ref.	d' / fis' / a' / d''	4353	The	1898
Bilten, evang.-ref.	c'' / e'' / g'' / a''	ca. 600	unbekannt (4), J.Rü (1, 2, 3)	unbekannt (4), 1832 (1, 2, 3)
Bilten, kath.	a' / c'' / d''	ca. 940	Esch (1), Rü (2, 3)	1965 (1), 1996 (2, 3)
Braunwald, evang.-ref.	g' / b' / c''	1522	Rü	1963
Braunwald, Kapelle, kath.	b''	55	Rü	1957
Braunwald, Bergkirchli, evang.-ref.	f''	ca. 180	unbekannt	14. Jh.
Elm, evang.-ref.	g' / b' / des'' / d''	ca. 1530	Rü (1, 2, 4), unbekannt (3)	1907 (2, 4), 1942 (1), 14. Jh. (3)
Engi, Kapelle, kath.	f'' / as''	203	Rü	1941 (2), 1984 (1)
Ennenda, evang.-ref.	b ⁰ / des' / es' / ges' / b'	8172	Rü	1904 (2, 3, 4, 5), 1989 (1)
Glarus, Stadtkirche, evang.-ref.	g ⁰ / h ⁰ / d' / g' / h' und d'' / d'' in d. Laternen	11 775	Ke I	1865/66
Glarus, kath.	a ⁰ / c' / d' / e' / g' / a'	10 956	Esch	1965
Glarus, Burgkapelle, kath.	d'' / fis''	ca. 290	St (1), Bra (2)	1927 (1), 1826 (2)
Klöntal, Kapelle, evang.-ref.	b'	ca. 330	Rü	1966
Linthal, evang.-ref.	cis' / e' / fis' / a' e'' ^{oo}	ca. 3900 253	B&G (1), Rüe (2, 3, 4) Rüe	1782 (1), 1969 (2), 1883 (3, 4) 1883
Linthal, kath.	d' / fis' / a' / d''	3192	Ke II	1881
Luchsingen, evang.-ref.	es' / ges' / b' / des'' ges''* b''*	2797 774 450	Rü Rü Rü	1882 (1), 1979 (3, 4), 1991 (2) 1882 1882
Luchsingen, kath.	g' / b' / c''	ca. 1500	St	1937
Matt, evang.-ref.	f' / c'' / fis''	ca. 1450	P.Fü (1), unbekannt (2, 3)	13. Jh. (2, 3), 1597 (1)

Mitlödi, evang.-ref.	f' / as' / d''	1923		Gra (1), J.Fü (2, 3)	1852 (1), 1725 (2, 3)
Mitlödi, kath.	d'' / f''	330		Rü	1951
Mollis, evang.-ref.	b ^o / d' / f' / b'	6754		Rü	1914
	as'' ^o	ca. 60		Roet	1496
Mollis, kath.	f' / g' / b'	1922		Rü	1964
Mühlehorn, evang.-ref.	g' / h' / dis''	ca. 1140		C.Ro	1859
Mühlehorn, kath.	a''	56		Rü	1955
Näfels, kath.	c' / e' / g' / a' / c''	5170		Rü	1887 (1, 2, 3, 4), 1977 (5)
	f''' ^o	ca. 20		unbekannt	1520
	c''*	269		Rü	1887
Friedhofkapelle	unzugänglich	?		?	1767
Netstal, evang.-ref.	b ^o / d' / f' / b'	6915		Rü	1899
	h ^o	ca. 430		We	1698
Netstal, kath.	c' / es' / f' / g' / b'	6170		Ha (1, 2, 3, 4), Ke II (5)	1886 (5), 1934 (1, 2, 3, 4)
	ʔ ^o	57		unbekannt	1420
Niederurnen, evang.-ref.	c' / e' / g' / c''	4332		Ke I	1864
Niederurnen, kath.	d' / f' / g' / a' / c''	4860		St	1937
Oberurnen, kath.	des' / f' / as' / des''	4797		Rü	1867
Oberurnen, Kapelle, kath.	fis'' / a''	ca. 160		unbekannt (1), Ke I (2)	1840 (2), 1852 (1)
Obstalden, evang.-ref.	es' / g' / b' / es''	3062		Rü	1888
Schwanden, evang.-ref.	b ^o / d' / f' / g' / b'	7137		Rü	1897
	ca. e'''*	ca. 150		unbekannt	1510
Schwanden, kath.	c' / es' / f' / as' / c''	4880		Rü	1973 (1), 1902 (2, 3, 4, 5)
Schwändital, Kapelle, kath.	as''	75		Rü	1982

° Einzelglocke, aufgehängt

* Abgehängt und ausserhalb des Turms aufgestellt

Die Nummerierung beginnt bei der tontiefsten Glocke, z.B.: des' / f' / as' / des''
(1) / (2) / (3) / (4)

Anmerkung zu den Schlagtonangaben:

° = Schlagton der kleinen Oktave

' = Schlagton der eingestrichenen Oktave

'' = Schlagton der zweigestrichenen Oktave

''' = Schlagton der dreigestrichenen Oktave

Der Verfasser dieses Berichts erhielt den Auftrag, in den Jahren 2001 und 2002 ein Sicherstellungsinventar der Glarner Kirchen- und Schulglocken im Rahmen des Kulturgüterschutzes zu erstellen. Da die Arbeiten bei der Drucklegung dieses Buches noch nicht vollständig abgeschlossen werden konnten, sind die Schulglocken in diesem Bericht nicht erwähnt. Dies gilt ebenso für die im Freulerpalast in Näfels hängende Streikglocke sowie für die Glocke des Franziskanerklosters Näfels. Die vorausgegangenen örtlichen Berichte beschränken sich auf Gemeinde- bzw. Pfarrkirchen. Grundlage dieser Berichte waren die für die einzelnen Geläute nach historischen, musikalischen und technischen Gesichtspunkten erstellten detaillierten Inventare.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Brunner, Christoph H., Kirche und Welt im Dorf, Vergangenes und Vergessenes rund um die Kirche Mitlödi. Schwanden, 1979
- Bund, Konrad, Deutsches Glockenmuseum auf Burg Greifenstein; Eine Einführung. Deutsches Glockenmuseum, 1987
- Bund, Konrad, Frankfurter Glockenbuch, Hrsg., Frankfurt/Main, 1986
- Gnehm, Hans Jürg, Glocken. In: Schätze des Glaubens: Kostbarkeiten aus dem Besitz der thurgauischen Kirchgemeinden. Hrsg. von Ducret Madeleine et. al. Frauenfeld, Stuttgart, Wien, 1999
- Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus. Fünfzehntes Heft. A. Verzeichniss der Glocken, ihrer Inschriften und Giesser im Kanton Glarus. Zürich & Glarus, 1878
- Kramer, Kurt und Kramer, Rudi, Die Konstanzer Glockengiesser. Rosgartenmuseum Konstanz
- Peter, Claus und Bund, Konrad, Einführung in die Glockeninventarisierung; Ein Arbeitsmanual, Beratungsausschuss für das deutsche Glockenwesen. Braunschweig-Wolfenbüttel, 1989
- Rüetschi H. AG, Glockengiesserei, Aarau, Glocken und Glockenguss. Aarau, 1934
- Thurm, Sigrid, Deutscher Glockenatlas. Bd. 4. Baden. Unter Mitwirkung von Frank T. Leusch. München Berlin, 1985
- Thurm, Sigrid, Deutscher Glockenatlas. Bd. 2. Bayerisch-Schwaben. München Berlin, 1967

Thürer, Hans, Geschichte der Gemeinde Mollis. Glarus, 1954
Thürer, Paul und Thürer, Hans, Geschichte der Gemeinde Netstal. Netstal, 1963
Walter, Karl, Glockenkunde. Regensburg und Rom, 1913

Glockenverzeichnisse

Glockengiesserei Jakob Keller, Zürich Unterstrass:

- Verzeichniss der von 1828 bis 1891 gegossenen, über 50 kg wiegenden Glocken.
- Verzeichniss der Glocken, welche von dem Jahr 1823 an, in der Glocken- und Stückgiesserei des Carl Rosenlächer in Constanz verfertigt worden sind.

Glockengiesserei H. Rüetschi, Aarau und Zürich:

Verzeichnis von Glocken, geliefert vom Jahre 1825 bis Mai 1906.

H. Rüetschi AG: Glockenklänge aus Aarau.

Referenzliste für Kirchengeläute, 1998

Merkblätter des Bundesamtes für Zivilschutz, Sektion Kulturgüterschutz

Glocken I

Gnehm Hans Jürg (Verfasser), 2000

Mündliche Auskünfte

Glärner Fritz, Sigrist, Luchsingen

Hächler Ruedi, Sigrist, Braunwald

Jakober Bruno, Sigrist, Glarus

Laupper Hans Dr., Landesarchivar, Glarus

Müller Fritz, alt Sigrist, Näfels

Nüesch Walter, Landesarchiv, Glarus

Peter-Kubli Susanne, Historikerin, Wädenswil

Schifferle Hans-Peter Dr., Zürich

Thoma Walter, Sigrist, Glarus

Fotografien und Zeichnungen

Gnehm Hans Jürg, Glockensachverständiger, Affeltrangen